Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Nr. 1. 1890.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement:**
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

**Alle Postämter & Buchhandlungen** nehmen Bestellungen entgegen.

**Korrespondenzen** und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

**Redaktion:**
Frau Elise Honegger.

**Expedition:**
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

**Insertionspreis:**
20 Centimes per einfache Petitzeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Inserate**
beliebe man franko an die Expedition einzusenden

**Ausgabe:**
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Zahlungen**
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. Januar.

## Abonnements-Einladung.

Die **„Schweizer Frauen-Zeitung"** wird auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise zu erscheinen fortfahren und laden wir daher zu Erneuerung des Abonnements höflich ein.

Die **„Schweizer Frauen-Zeitung"** wird unablässig bestrebt sein, ihre Aufgabe stets vollkommener zu lösen. Es ist ihr Herzenssache, das große Lob der vaterländischen Presse, welche sie einstimmig als die **beste Zeitschrift für unsere schweizerischen Frauen und Töchter** bezeichnet, auch in Zukunft zu verdienen und zu mehren.

In ebenfalls gleicher Weise wird die illustrirte Gratis-Beilage **„Für die Junge Welt"** fortfahren zu erscheinen, um wie bisher tausende von Kinderherzen zu erfreuen und zu belehren.

So hoffen wir, im neuen Jahre nicht nur die seitherigen Abonnentinnen wieder freundlich begrüßen, sondern auch noch eine schöne Zahl neuer Freundinnen willkommen heißen zu können.

**Redaktion & Verlag der Schweizer Frauen-Ztg.**

## Zum Jahresanfang.

Du junges Jahr!
Du trittst, gehüllt in Schnee und Eis,
So räthselhaft und wunderbar,
Heran zu unserem Menschenkreis.

Sag', neues Jahr!
Wer löset all' die Räthsel dein?
„Ein frommer Sinn, der macht sie klar,
Entziffert mit Geduld sie fein."

Du junges Jahr!
Was werden deine Wunder sein?
„Ein Volk, das opfert am Altar
Der Wahrheit jeden falschen Schein."

O holdes Jahr!
Trägst solcher Wunder mehr im Schooß?
„In jedem Volk ein Menschenpaar,
An Liebe und an Treue groß."

Du liebes Jahr!
Wirst du uns viele Blumen streu'n?
„Nicht Blumen schenk' ich immerdar,
Ich trag' auch Dornen und Gestein."

O hartes Jahr!
Bringst du noch nicht das Morgenroth
Der Zeit, da aller Schmerzen baar,
Der Mensch nicht weint in Sorg' und Noth?

„O Menschenkind!
Welch' eitler Wunsch beseelt dich heut'?
Dein Bestes ist die Lieb', die lind
Und sanft die Hand dem Bruder beut."

„Ja, thöricht Herz!
Was fort und fort das Höchste schafft
In dir, das ist der bitt're Schmerz,
D'rum trage ihn, er gibt dir Kraft."

1. Januar 1890. H. B.

## Sanftmuth — Nachgiebigkeit.

Die Frage einer besorgten Mutter, ob sie gut gethan, ihre Tochter so sehr zur Sanftmuth und Nachgiebigkeit zu erziehen, daß sie stillschweigend Unrecht duldet, von Brüdern oder Freundinnen zugefügt, gibt uns zu nachstehender Erörterung Anlaß.

Sanftmuth und Nachgiebigkeit sind Tugenden und zieren vornehmlich das weibliche Geschlecht, darin gehen wir mit der Fragestellerin einig, behaupten aber, sie sind nur da Tugenden, wo sie am Platze sind, im andern Falle arten sie zu eitler Schwachheit aus.

Aufgabe der Eltern und Lehrer ist, die Kinder für's praktische Leben zu erziehen. Die Stellung des weiblichen Geschlechts in den letzten Jahrzehnten ist wesentlich verschieden von derjenigen früherer Zeiten. Der Kampf um's Dasein zwang die Frauen zu mehr oder weniger Selbständigkeit, nicht nur im Erwerb, sondern auch in der Verwaltung des Erworbenen, ganz besonders aber zu einer gewissen Unabhängigkeit, fast möchte ich sagen zu annähernder Gleichberechtigung den Männern gegenüber.

Den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragend, laßt uns die Frage der Mutter erläutern.

Der Zug der Sanftmuth ist eine natürliche Herzensanlage und spricht sich in Wort und Blick, in jeder Miene, in jeder Bewegung aus, und diese Ruhe und Milde wirkt wohlthätig auf die Umgebung. Wie oft schon hat die Sanftmuth den Zorn, die Stärke roher, wilder Menschen bezwungen! Wer nicht von Natur sanft ist, der strebe darnach, es zu werden, indem er Heftigkeit, Zorn und rauhes Wesen unterdrückt. Das wird mit der Zeit zu milderer Gemüthsart führen und gilt besonders den Mädchen. Die Nachgiebigkeit ist die innig verbundene Schwester der Sanftmuth, vereint dazu bestimmt, Kluften zu überbrücken, Ungerades zu ebnen, oft zum Nutzen und Frommen der Menschen, bisweilen auch zu ihrem Schaden.

Wer sein Recht begehrt, aber zu Gunsten Anderer nicht darauf beharrt, ist nachgiebig.

Zugegeben, Nachgiebigkeit, um Zwist zu vermeiden, sei oft das Klügste, und ernstes Schweigen strafe eine Beleidigung nicht selten am härtesten, so müssen wir doch aufrecht erhalten, daß, was Recht ist, in alle Ewigkeit Recht bleibt, und der Spruch: „Wo Gewalt Recht hat, hat Recht keine Gewalt", wenigstens in der Kinderstube, zum Segen der Jugend, sich nicht bewähren soll.

Denken wir uns an die Stelle des Mädchens! Es ist in seinem Innersten bewußt, daß es in seinem Wort, in seiner Handlung Recht hat vor Gott und seinem Gewissen, es muß aber nachgeben, — warum? Bloß weil es die Schwester, weil es ein Mädchen ist. Welch' schwerer Kampf tobt da im jungen Herzen! Der Gerechtigkeitssinn, welcher im jugendlichen Gemüthe eines intelligenten Mädchens eben so lebhaft spricht wie in dem Gemüthe des Knaben, muß sich ja bäumen und eine nur zu begründete Bitterkeit wach rufen. Wären wir Eltern wohl so leicht im Stande, solche Selbstverleugnung zu üben, solche Hintansetzung zu ertragen? Und wir verlangen ein derartiges Opfer von unserem Töchterchen.

Was soll aus den Knaben werden, welche bei solcher Erziehungsweise stets Recht bekommen, ohne Recht zu haben!

Das Rechtlichkeitsgefühl muß beim Knaben wie beim Mädchen sich trüben, sogar in's Schwanken gerathen; der Knabe wird zum brutalen, eigenwilligen Despot ausarten, und das Mädchen in seiner Schwachheit und Willenslosigkeit wird seinen sittlichen Halt, sein Selbstbewußtsein, verlieren.

Knaben und Mädchen dürfen sich reiben, damit beide geschliffen werden; Ersterer, derb und kräftig, legt Wildheit und Rohheit ab, Letzteres, zart und empfindsam, besiegt Weichlichkeit und Empfindelei.

Aus Kindern werden Leute, welche bald genug daran denken, einen eigenen Herd zu gründen. Kann ein junger Mann, welcher gewohnt war, seinen Willen auf Kosten seiner Schwester stets durchzusetzen, das gleiche sanftmüthige Nachgeben von seiner Auserwählten erwarten?

Umgekehrt: ist die junge Frau, welche nie einen eigenen Willen kannte, wohl im Stande, Dienstboten zu regieren, geschweige denn des Mannes muthige Gefährtin zu sein in den schweren Zeiten, die in jedem Haushalt, aber verschieden sich äußernd, einkehren? Armer Mann, der du, statt einer willensstarken, tapferen, einsichtigen, gewandten Frau, eine apathische Null geheirathet hast!

Zwischen Recht und Unrecht muß eine scharfe Grenze gezogen werden, da gilt kein Feilschen und Markten. Der Versuchungen sind im gesellschaftlichen Leben so viele, daß ein fester Grund und ein energischer Wille da sein muß, um sie zu überwinden. Macht doch ohnedies im reiferen Alter die Weltklugheit das Gewissen mancher Menschen so dehnbar wie Gummi elasticum.

Auch einen anderen Punkt dürfen wir nicht übergehen. Sind nicht unsere Kinder berufen, Erzieher einer zukünftigen Generation zu werden? Wie soll aber die Mutter ihre Kinder leiten, wenn sie selbst nie am eigenen Willen festhielt, wie kann der Vater sie wirksam unterstützen, wenn er nicht das persönliche Recht als Richtschnur seiner Handlungen wählte, sondern sein Eigennutz, seine Willkür ihm Uebergriffe in die Rechte Anderer erlaubte?

Erziehen wir unsere Kinder für die Verhältnisse der Gegenwart!

Wenn ein Mädchen nicht heirathet, ihm also der natürliche Beschützer fehlt, so ist es genöthigt, nicht nur sein gutes Recht zu kennen, sondern auch für dasselbe einzustehen. Dazu gehört nun Kraft und Muth, Selbstbewußtsein und wohl auch Redegewandtheit. Wo soll es aber diese Eigenschaften hernehmen, wenn es in seiner Jugend im Familienkreise den Brüdern und Freundinnen gegenüber stets — ununtersucht auf Recht oder Unrecht — nachgeben mußte und so unwillkürlich so viel wie nichts repräsentirte?

Beständiges Nachgeben hindert also auch die Entwicklung der Intelligenz. Im Kampfe stählt sich die Kraft, auch auf geistigem Gebiete.

Vergessen wir nur das Eine nicht. Hat ein Mädchen sein gutes Recht zu vertheidigen, so geschehe es mit Ruhe und Selbstbeherrschung, nicht in Zornesausbrüchen, infolge nervöser Reizbarkeit, oder in harten, schneidenden, spitzigen oder gar groben Worten. Solches wäre entschieden unweiblich und im höchsten Grade tadelnswerth. Ferner sei dessen Vorgehen nicht eine Frucht der Launenhaftigkeit, indem das Mädchen heute als Recht beansprucht, was es gestern ruhig als Unrecht durchgehen ließ.

Wie viel Unglück im ehelichen Leben würde verhütet, wie manchem Ruin vorgebeugt, wenn die Frau es verstände, ihr Recht in bescheidener, aber bestimmter und würdiger Weise von Anfang an geltend zu machen! Eine solche Frau kann der gute Engel ihres Mannes, dessen Schutzgeist werden, und ist nur dann seine ebenbürtige Gefährtin. S.

## „Die Liebe, sie höret nimmer auf!"

Ein Stimmungsbild aus den Kohlenbezirken.

Er besuchte die Knabenklasse, sie die Mädchenklasse der Gemeindeschule. Den Heimweg legten sie unter kindlichem Geplauder gemeinsam zurück. Bei der alten Eiche, die ein Sturm ihrer Krone fast gänzlich beraubt hatte, pflegten sie Halt zu machen, die Schulsachen niederzulegen und auf dem weichen Moos zwischen der wilden Rosenhecke und der Landstraße ein Weilchen auszuruhen.

Ein schwarzer Streifen, der sich auf der Straße hinzog, so weit das Auge reichte, verrieth, daß in der Nähe Kohlengruben ausgebeutet wurden.

Ein paar Minenarbeiter gingen vorüber, barfuß, mit geschwärztem Gesicht, die Lederkappe auf dem Kopfe, das rußige Grubenlicht in der Hand. „Sieh'," sagten sie zu einander, „Jakob und Anna sind auch wieder da."

Und Aennchen schaute ihnen sinnend nach, die Gräser am Straßenborde zwischen den Fingern raufend und darob die begonnene Geschichte vergessend.

„Und dann? was weiter?" fragte Jakob.

„Ich weiß nicht mehr, wo ich stehen blieb . . . Jakob, sage mir, wirst Du, wenn Du groß bist wie sie, auch in den Kohlengruben drunten arbeiten, fern vom Sonnenlicht, fern von der alten Eiche?"

„Was glaubst Du? Ich werde es machen wie mein Vater? Warum gefallen Dir die Grubenarbeiter nicht, Anna?"

„Weil sie so schwarz sind. Und dann ist mein Vater drunten um's Leben gekommen. Und da meine Mutter damals schon todt war, so kam ich zu einer Base, bei welcher ich alle Tage Schläge erhalte."

Die beiden Kinder schwiegen mit einer dumpfen Resignation, als wüßten sie bereits, daß sie zum Elend geboren seien und dürften sie niemals auf eine bessere Wendung ihres Loses hoffen.

Eines Abends wartete Anna umsonst auf Jakob, den sie nicht wie gewohnt mit seinem flatternden Haare und seiner fröhlichen Miene auf der Landstraße hinter sich herkommen sah. Lange blieb sie unter der Eiche sitzen, bis sie sich endlich entschloß, den Heimweg allein fortzusetzen.

Desto ungeduldiger erwartete sie ihn am nächsten Abende. Jakob kam aber mit verweinten Augen.

„Weißt Du's schon?" begann er, „mein armer Vater ist gestern todt aus dem Bergwerke gezogen worden."

„Ach Gott, also darum bist Du nicht zur alten Eiche gekommen?"

„Eben darum. Ich ging nicht in die Schule, um den Vater noch einmal zu sehen, den sie ganz zerquetscht in's Minenspital getragen hatten. Die barmherzigen Schwestern wollten mich zurückweisen, aber ich drängte mich hinein. Die Mutter jammerte herzzerreißend. Der Grubenchef, ein großer, guter Mann, tröstete sie und sprach: „Arme Frau, thut nicht so verzweifelt. Ihr bekommt Euere Wittwenpension, 1 Franken per Tag für Euch und 25 Rappen für jedes Eurer Kinder, so lange sie noch unerwachsen sind." Und mir einen sanften Backenstreich versetzend, fügte er hinzu: „Und dieser Knabe wird allmälig groß, dann kann er im Bergwerk arbeiten und Euch eine Stütze sein." Da hörte die Mutter auf zu weinen. Sie nahm mich bei der Hand und wir kehrten heim, während sie fortwährend wiederholte: 1 Franken für mich, 25 Rappen für Jakob, 25 für Juliana und 25 für Klaudine, die noch in den Windeln liegt, das macht zusammen Fr. 1. 75 per Tag; mein Mann verdiente 4 Franken, aber er vertrank mehr als die Hälfte."

„Und jetzt weint Deine Mutter nicht mehr?"

„Nein."

„Seltsam. Als meine Mutter starb, weinte der Vater noch lange Zeit."

„Aber haben sie den Tod Deiner Mutter auch bezahlt?"

„Oh nein!"

* * *

Jakob war 12 Jahre alt geworden. Seine Mutter fand, daß er Schule genug genossen habe und zu viel Appetit entwickle. Er aß für mehr als für 25 Rappen per Tag; es war also billig, daß er etwas verdiente. Drum ward ausgemacht, daß er in den Kohlengruben arbeiten solle. Er konnte die Karren schieben, welche von stärkeren Knaben gefüllt wurden.

Von nun an weilte Jakob den ganzen Tag tief unter der Erde. Nun war es vorbei mit dem Sonnenschein, dem Wiesengrün, der frischen Luft und dem Durchstreifen der Wälder. Aber am Abend erwartete ihn Anna mit einem Schüsselchen Suppe auf dem Schoße.

„Komm," sprach sie freundlich, „iß mit mir. Du mußt arbeiten, Du wirst auch Hunger haben. Ich habe auch Kirschen bei mir."

Als sie ihn das erste Mal so schwarz und beschmutzt hatte daherkommen sehen, hatte sie weinen müssen. Aber sie gewöhnte sich daran und hatte ihn auch so lieb. Und wenn sie den Jakob von ehedem wieder zu sehen wünschte, so tupfte sie ihr Taschentuch im nahen Bächlein und wusch ihn ohne Umstände sauber. Dann kam wohl die weiße Farbe wieder zum Vorschein, doch nicht das Rosenroth der Wangen, das nur an der frischen, freien Luft gedeiht. Bleichsucht ist die Geißel der Grubenarbeiter.

Die Rosenknospen am Hage hatten sich in rothe Hagebutten verwandelt. Nebel lagerte auf der herbstlichen Landschaft. Dann hob ein rauher Wind an und die Schneeflocken begannen herniederzuwirbeln.

Doch der Winter ging vorüber, der Mai erschien mit seiner Blüthenpracht, seinem Vogelsang. Die Natur feierte ihr Auferstehungsfest und süße Hoffnung und Lebensfreude zog ein in des Menschen Brust.

Mochte aber die Jahreszeit sein, welche sie wollte: Jakob und Anna blieben der alten Eiche treu.

Eines Tages zog sie ein Kreuzchen aus ihrem Busen, das einzige Andenken an die liebe Mutter, und hängte es Jakob an den Hals, indem sie sprach: „Ich schenke es Dir, Du bist der Einzige auf Erden, der es gut meint mit mir; ich habe Dich mit meiner Mutter in mein Herz eingeschlossen."

Die Straße war einsam. Schon hatten die befiederten Sänger ihre Lieder verstummen lassen, nur das nahe Bächlein murmelte leise. Ein bläulicher Dunst schwebte auf dem Fußpfade, auf Wiesen und Bäumen, droben aber spannte sich das unermeßliche Himmelszelt in tiefer Bläue aus.

Jakob's inniger Blick ruhte auf Anna. Diese schlug ihr Auge erröthend nieder.

„Weißt Du, was ich denke?"

Keine Antwort.

„Ich denke, daß ich einst sehr unglücklich wäre, wenn ich Dich nicht heirathen könnte; denn ich fühle es, daß ich in Deiner Nähe ein guter Mensch werde. Daheim nennen sie mich jähzornig und böse; aber daheim bekam ich Schläge, so lange ich klein war, und seit ich verdiene, nehmen sie mir all' mein Geld. Und meine Mutter wiederholt täglich, daß ich nicht heirathen dürfe, weil ich meiner Familie eine Stütze sein müsse. Du siehst, daß es niemand gut mit mir meint, als Du, darum kann ich auch nur mit Dir glücklich sein."

Die Jahre vergingen. Anna wurde immer schöner, Jakob immer größer und kräftiger. Das Mädchen blieb stets ehrlich und brav und verdiente einen Franken per Tag mit seiner Hände Arbeit. Und obwohl die alte Eiche in der ganzen Umgegend nur „Jakob und Anna's Eiche" hieß, so konnte doch Niemand Uebles von der Jungfrau reden. Alle Leute achteten sie und die Grubenarbeiter, welche sie von Kindheit auf kannten, sprachen zu Jakob's Mutter:

„Euer Sohn ist 21, gebt ihm Anna zum Weibe. Das Mädchen ist hübsch, brav und thätig."

„Jakob sollte heirathen!" war ihre Antwort; „keine Rede davon! Er darf nicht heirathen; er muß seiner Familie eine Stütze sein." (Schluß folgt.)

## Kleine Mittheilungen

Seit einigen Jahren wird aus Australien, Neuseeland und Argentinien Fleisch in gefrorenem Zustande nach Europa in jährlich steigenden Mengen ausgeführt. Der Geschmack des Fleisches leidet absolut nicht unter dem Gefrieren und dem Transporte. Der Durchschnittsverkaufspreis gefrorenen Fleisches aus erster Hand beträgt etwa 50 Cts. für das Pfund. Die Kosten des Gefrierens und der Verschiffung berechnen sich jetzt etwa auf 25 Cts. per Pfund, während sie im Anfange das Doppelte betrugen. Australien, welches im Jahr 1880 mit 400 Schafen begonnen hatte, lieferte 1888 nicht weniger als 112,000 Schafe auf den englischen Markt; Neuseeland begann mit 8839 Schafen und lieferte 1888 die enorme Menge von 766,417; seine Gesammtlieferung seit 1882 betrug 3,395,886 Schafe. Die La Plata-Staaten begannen erst 1883 mit 17,665 Stück und brachten es 1888 schon auf 874,460, während ihre Gesammtlieferung 2,266,584 Stück Schlachtschafe betrug.

Das einzige Absatzgebiet bis heute war England, allein die Einfuhr auf dem Festlande ist nur eine Frage der Zeit. Mit den vollkommeneren Einrichtungen und Verkehrsmitteln wird der Preis dieses Fleisches sich noch niedriger stellen, was angesichts der hierzulande herrschenden, beinahe unerschwinglichen Fleischpreise eine ganz erfreuliche Perspektive ist.

**Aus Noth um's Brod.** Das Berliner „K. J." erzählt: Fräulein F., ihres Zeichens Gouvernante, ein junges, bildhübsches Mädchen, war vor einigen Monaten nach Berlin gekommen, um hier Stellung zu suchen. Aber vergeblich waren ihre Bemühungen; die kleine Baarschaft, welche sie mitgebracht, schmolz mehr und mehr zusammen, und das Gespenst der Noth tauchte vor ihr auf. Auf einem ihrer vielen vergeblichen Gänge kam Fräulein F. auch zu einer Dame, welche eine Gouvernante für ihre Kinder gesucht hatte, — leider um einen Tag zu spät. Nur ein Kindermädchen brauchte die Dame jetzt noch. Da kam Fräulein F. ein rettender Gedanke. Ihre trostlose Lage sich vergegenwärtigend und des Spruches gedenkend, daß „Arbeit vor Schande rettet", bat sie inständigst um die vakante Stelle. Nach einigem Ueberlegen willigte die Dame ein, knüpfte jedoch noch die eine Bedingung an das Engagement, daß das neu engagirte Kindermädchen das Kostüm einer Spreewälderin anlegen müsse. Mit schwerem Herzen willigte Fräulein F. ein, nicht ahnend, daß diese äußere Form gerade den Weg zu ihrem Glück zu bahnen bestimmt sei. Selten hat man im Thiergarten eine hübschere Spreewälderin gesehen; Aller Augen senkten sich auf das zarte, vornehme, trotz des bäuerischen Anzuges elegant aussehende junge Kindermädchen. Im Hause der Herrschaft verkehrte ein reicher Fabrikant W. Er hatte Gelegenheit, die vornehme Spreewälderin häufig zu beobachten und mit ihr zu sprechen; ihre Ausdrucksweise verrieth ihm sehr bald die gebildete Dame, deren Schönheit ein Uebriges that, und vor einigen Tagen fand die offizielle Verlobung der Beiden statt.

* * *

Sehr sinnreich ist die Art, wie sich die Eingeborenen Indiens und der zahlreichen Inseln des indischen Archipels, wenn sie auf tagelangen Wanderungen durch die Wildniß begriffen sind, ihren Reis zum Mittagsmahle kochen. Sie schneiden, da sie keinerlei Küchengeräthschaft mit sich führen, von den überall wachsenden, grünen Bambusstauden ein paar Stücke oberhalb und unterhalb der Knoten ab, sodaß die einzelnen Stücke geschlossene Röhren bilden. Dann wird an einem Ende eine kleine Oeffnung gebohrt, ebenso groß, um die trockenen Reiskörnchen hindurchgleiten zu lassen. Nachdem die Röhre etwa zu drei Vierteln gefüllt ist, kommt eine kleine Menge Wasser dazu, und nun wird die Oeffnung mit einem Holzkeil verschlossen. Die so hergerichteten Stücke werden in ein hellbrennendes Feuer geworfen. Durch die sich entwickelnden Wasserdämpfe wird der Reis gar gekocht und sobald die Dämpfe die genügende Spannkraft erreicht haben, platzen die Bambusröhren mit einem pistolenähnlichen Knall auseinander, zum Zeichen, daß die Mahlzeit fertig ist. Das einfache, aber nahrhafte Mahl wird dann auf frisch gepflückten, grünen Pisangblättern servirt und verspeist. — Da absorbirt die Küchenarbeit nicht die ganze Kraft der Frau. Aber die indische Genügsamkeit sucht man auch umsonst bei uns.

* * *

Es soll in Amerika eine Erfindung gemacht worden sein, nach welcher die Kohlen chemisch präparirt werden können, damit sich beim Verbrennen kein Rauch entwickelt. Gleichzeitig soll das Verfahren die Heizkraft der Kohle um ein Erhebliches steigern.

## Für Küche und Haus

**Kartoffelscheiben in Cocosnußbutter.** Rohe Kartoffeln schält man und schneidet sie in Scheiben, die rasch durch ein Wasser gewaschen werden. Man gibt sie in heiße Cocosnußbutter in eine flache Eisenpfanne, streut das nöthige Salz darüber und läßt die Scheiben auf beiden Seiten schön gelb rösten. Das zurückbleibende Fett wird abgegossen zu weiterer Verwendung.

* * *

**Reis mit Fleisch.** Für 7—8 Personen. Zu $1/2$ kg Reis nimmt man 1 kg Fleisch (vom Ochsen, Kalb oder Schwein), am besten Filet, Hörücken oder Nierenstück. Dies schneidet man roh in viereckige Stücke, salzt und bratet sie gelb, gießt $2^1/_2$ Liter Wasser darüber, legt eine mit Nelken besteckte Zwiebel dazu und läßt zugedeckt kochen, bis das Fleisch weich ist. Dann nimmt man die Fleischstückchen heraus, seiht die Brühe durch und gießt soviel Fleischbrühe oder Wasser mit Liebig's Fleischextrakt zu, bis man $1^1/_2$ Liter Brühe erhält. Diese schüttet man mit sammt dem Fett, aber ohne den Bodensatz, wieder in die Pfanne oder Casserole, dazu den gewaschenen, nicht schleimenden Reis nebst dem nöthigen Salz und kocht dieses 15—20 Minuten, mischt das Fleisch wieder darunter, stellt das Gericht zugedeckt 7—10 Minuten neben das Feuer, bis der Reis trocken ist, und richtet an.

* * *

**Kalte Glasur für kleines Backwerk.** In ein zerklopftes Eiweiß rührt man so viel Staubzucker, bis man einen dickfließenden Brei erhält, den man 15—20 Minuten rührt. Damit bestreicht man vor oder nach dem Backen größeres oder kleineres Konfekt.

* * *

**Weiße Pfeffernüsse.** Man rührt $1/2$ Kilo Zucker mit vier Eidotter und vier ganzen Eiern zu Schaum, gibt darunter 250 Gramm geschälte, gestoßene Mandeln, Zitronat, Pomeranzenschale und Gewürz nach Belieben, dazu $1/2$ Kilo Mehl, und formt und backt sie wie die braunen Pfeffernüsse.

## Sprechsaal

### Fragen.

Frage 1274: Wie kann man Papier-Etiquetten auf Blechbüchsen dauerhaft aufkleben?

Frage 1275: Aus Unkenntniß wurde ein gußeisernes Oefeli mit Parquetbodenöl bestrichen, welches nun bei Anheizung desselben einen eindringlichen, widerlich scharfen Geruch verbreitet. Wüßte wohl Jemand ein Mittel anzugeben, denselben wieder zu beseitigen? Dem oder der Beantworterin dafür den besten Dank. S.-G.

Frage 1276: Eine durch Krankheit geschwächte Frau, die trotzdem, weil alleinstehend, einem Geschäfte vorstehen sollte, bittet dringend einen Sachkundigen um gefl. Anleitung zur Kephirbereitung im Hause; Wein wird nicht ertragen. Zum Voraus wärmsten Dank.

Frage 1277: Kann mir eine erfahrene Abonnentin sagen, wie lang man die Baslerleckerli backen muß, damit sie nicht hart werden? Zum Voraus besten Dank.

Frage 1278: Könnte mir eine erfahrene Abonnentin einen wirksamen Rath geben? Meine 18jährige Tochter leidet das ganze Jahr an heftigen Congestionen gegen den Kopf. Die Gesichtsfarbe wird davon hochroth, welche sich sogar bis über die Augen zieht. Die Wangen sind dann auch, sogar bei mittlerer Temperatur, oft ganz zweischgenblau. Gegen Abend, auch in kühlen Zimmern, hat sie ein Gefühl, als ob ihr Kopf brenne, während die Füße eiskalt sind. Einfache Lebensweise, gesunde Kleidung und viel Bewegung fehlen nicht. Schon im Voraus bin ich herzlich dankbar für jeden guten Rath. Besorgte Mutter.

### Antworten.

Auf Frage 1261: Geben Sie Ihrem Liebling 3—4 Tage lang sicher wirkendes Mittel gegen „Würmer", lassen Sie ihm kein Taschengeld zum heimlichen Kauf von Süßigkeiten, die Sie ihm nach und nach entziehen; der Kleine soll sich möglichst viel im Freien tummeln, turnen, alle 2 Stunden wenig, aber leicht Verdauliches essen; Milch mit Selterswasser kräftigt die Magenwände und reizt zu Appetit. Wünsche baldige Besserung! A. W.

Auf Frage 1263: Geduld, verehrteste Landsmännin! Ich werde Ihnen von der Quelle in Deidesheim das Rezept verschaffen. Ich wußte bis dahin nicht, daß am Rhein auch „Rindswürste" wachsen. Wenn Sie wirklich so große Liebhaberin von Würsten sind, dann lassen Sie sich mal Proben von Rudolf Freitag in Eisenach kommen, dessen Produkte zwar vorzüglich schmecken, aber sich nicht länger halten als — sie sind. A. W.

Auf Frage 1264: Aechtes Terpentinöl, das Sie bei jedem Maler bekommen, wird mit Theer beschmiertes Porzellan leicht und rasch reinigen; ist die Theerschichte etwas dick, so lassen Sie den mit Terpentinöl getränkten Lappen einige Zeit darauf liegen. A. W.

Auf Frage 1270: Zur Antwort diene, daß ich grüne Kastanien in bester haltbarer Qualität (Piantoni), so lange noch Vorrath, sackweise 100 Kilo zu Fr. 25 frei ab hier liefern würde. Giov. Autognini fu Giuseppe in Sissach.

Auf Frage 1272: Email-Geschirr, das zum Sieden, Braten und Backen verwendet werden soll, muß von bester Qualität sein. Leichtes, emaillirtes Eisenblech eignet sich zu obiger Verwendung nicht. Ein solides, schweres Stück Email-Geschirr steht aber auch dementsprechend im Preis. Email-Geschirr soll niemals leer auf das Feuer gebracht werden, und ebenso ist sehr darauf zu achten, daß ein heißer Emailtopf nicht plötzlicher Kälte ausgesetzt wird, er soll nicht aus dem Ofen auf den kalten Fußboden oder sonstwo auf eine Steinplatte gestellt werden. Am besten eignet sich als Unterlage ein von Stroh geflochtener Ring, ein Karton oder dergleichen. Haben sich beim Kochen Speisen an den Boden oder die Wand angesetzt, so stülpt man die Pfanne oder den Topf über ein Gefäß mit kochendem Wasser und wäscht nach dem Erweichen mit Sodawasser (auch Schmierseife eignet sich sehr gut) aus. Weicht irgend etwas Angebranntes diesem Verfahren nicht, so taucht man den nassen Finger in feingesiebte Holzasche und reibt so die Stelle ein. Wenn das Email-Geschirr durch einen Stoß, Schlag oder Fall auch nicht in Scherben geht, so sollte es doch vor solcher Mißhandlung möglichst behütet werden, denn durch die Erschütterung springt das Email und löst sich in größeren oder kleineren Stücken vom Eisen ab, was nicht nur häßlich aussieht, sondern auch das betreffende Gefäß als Form zum Backen untauglich macht, indem die Teigmasse sich an der beschädigten Stelle festsetzt und beim Stürzen sich nicht löst.

## Zur gefl. Notiz.

**Fehlende Hefte** der illustrirten Beilage **„Für die junge Welt"** (Jahrgang 1889) werden einzeln à 10 Cent. per Stück gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken auf Verlangen nachgeliefert; ebenso **einzelne Nummern der „Schweizer Frauenzeitung"** zur Vervollständigung des ganzen Jahrganges.

**Die Expedition der „Schweizer Frauenztg."**

## Feuilleton

# Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Gerner.

I. Nachdruck verboten.

Es war wohl ein tiefes Weh, welches das junge Mädchen erfüllte, das schluchzend, doch mit einem trotzigen Bemühen, seine Bewegung zu bemeistern, in der blühenden Jasminlaube eines kleinen Gartens saß. Eine ältere Frau mit ansprechenden Zügen, in denen Güte und klares Denken zu lebendigem Ausdruck kamen, lehnte zur Seite und ihre Hand glitt beruhigend über das Wellenhaar der Betrübten.

„Pathe — ich mag, ich kann nicht so weiterleben! Es nützt nichts, daß ich mich mühe und immer mir sage: sie „müssen" endlich mit mir zufrieden werden — sie mögen mich doch nicht! Sieh', ich will ja gerne hart arbeiten: waschen und putzen und Vaters Schuhe und Mutters Wäsche vertragen, und an das Schelten von Vater und an Mutters Murren habe ich mich nun längst gewöhnt. Aber sie sollten daheim nicht Alles bekriteln, belachen und mir nehmen wollen, woran ich nun einmal hänge: meine Blumen, die ja Niemand geniren in der Mansarde, die Bildchen, die ich mir male für die kahlen Wände des Stübchens — meinen Vogel und die Bücher! Und ich will's schlucken, wenn die Andern ihre Spässe treiben und Scherze machen, wie ich sie so gar nicht leiden kann, und will mein Denken verbergen vor ihnen und nichts mehr sagen gegen ihr Wesen! Aber ihre Spottreden, daß ich eine Prinzeß sei, eine unnütze Träumerin und die „Elegante aus der Winkelgasse", wie sie mich heißen — das ertrage ich nicht! Denn es ist nicht wahr: ich will etwas leisten — will lernen und vorwärts kommen — einen Platz ausfüllen in der Welt, aber voll und ganz dabei sein, nicht nur mit meinen Händen allein, sondern mit meinem ganzen Wesen, daß man auch eine rechte Freude haben könnte bei der Arbeit! Sieh', Pathe, ich gebe mir ja alle Mühe, um meine Sache recht zu machen; aber wenn ich dabei an etwas denke, das in den Büchern steht, die ich von Dir bekomme, oder an dem blauen Himmel und am Sonnenschein mich erfreue, statt zu plaudern mit den Andern und auf die Scherze der Gesellen zu achten, dann merkt es die Mutter, weil ich nicht Acht gebe auf das, was sie und die Hanne einander erzählen, und dann zankt sie und nennt mich hochmüthig und unnütz, und ich thue ja doch meine Arbeit gerade so wie die Hanne! Oh, sag' doch, Pathe, verstehst Du's, wie's kommt, daß ich bei allem guten Willen niemals recht froh und zufrieden werde zu Hause? Oder bin ich verkehrt, weil ich mich da nicht wohl fühle, wo Gott doch mich hinstellte?"

Leidenschaftlich klang die Rede, aber es lag ein klagender Ton der Wahrheit darin, — ein Weh, das von Berechtigung zeugte. Die Hörerin konnte solchen Eindrucks sich nicht erwehren, war's doch ein siebzehnjähriges Knospenleben, das ungestüm nach fröhlichem Licht, nach warmer Sonne verlangte, um seiner Eigenart gemäß sich zu entwickeln!

„Hedwig," sagte sie darum milde, „höre mir zu! Sieh' Dich um, hier in unserm fröhlich grünenden Garten! Du erblickst darin bunte Blumen und Ziergewächse, welche durch ihre Anmuth und lieblichen Farben den Blick fesseln, und daneben das gesunde, nahrhafte Gemüse — in seinem schlichten Grün auch eine Augenweide! Beide erfüllen ihre Aufgabe; sie stehen friedlich beisammen, trotz der Verschiedenheit ihrer Art und ihres Zweckes! Gerade so ist's mit den Menschen!"

„Ich verstehe Dich, Pathe," fiel das Mädchen ein, „wir daheim sind lauter Gemüse. Vater flickt Schuhe und Mutter wascht und putzt. Das ist nothwendig und nützlich und ich will auch gerne nützen, soviel ich kann, — aber es gibt ja doch verschiedene Gemüse! Und soll's in unserm trüben Hause denn keine Blumen geben? Und soll man immer nur sorgen und hart arbeiten und alles Andere ausschließen, das freundlich ist wie die Blumen? Nicht lesen und darüber sinnen, und nicht Schönes besehen und sich daran erfreuen — nach der Sonne nicht blicken, wie sie Alles rosig macht — und nicht Blumen pflegen und nichts, gar nichts lernen dürfen aus den Büchern? Und das deshalb nur, weil — wie Vater sagt — wir nun mal als Arbeiter geboren sind? Giebt's darum, weil wir von unserer Hände Arbeit leben müssen, weiter nichts auf Erden für uns, als eben nur Arbeit?

Hat Gott denn auf die Stirne uns geschrieben, daß wir immer nur zur Erde uns bücken sollen — niemals hinaufschauen, wo der Himmel und das goldene Licht ist, das die Menschen froh macht? Glaubst Du so was vom lieben Gott, Pathe?"

Blitzenden Auges stand das Mädchen vor der verblüfft horchenden Pathe. Hedwig war stets ein eigenthümliches, ernstes Mädchen gewesen und durch sein Wesen ein Stein des Anstoßes für seine nähere Umgebung! Die Pathe aber erkannte ihr Wesen viel besser, als die eigene Familie. Sie sah das nach Erkenntniß drängende Leben in der jungen Seele, die nicht Luft, noch Licht fand in ihrem heimatlichen Boden zur Entfaltung ihrer Kräfte. Sie, die Frau mit dem zarten Gemüthe, dem hellen Geiste, hegte ein warmes Interesse für das Kind des Schusters und schenkte ihm die volle Sympathie ihres warmen Herzens. Bei ihr fand Hedwig, welche namentlich unter der Rohheit ihres Stiefvaters und der engherzigen Gesinnung von Mutter und Schwester litt, freundliches Verständniß und warme Liebe. Durch Belehrung, wie auch durch Bücher mühte sich die Pathe, Hedwig zu bilden, ihrem Lerntrieb ein Genüge zu thun. Des Mädchens wildtrotziges Wesen zu mildern, war ihr indeß noch nicht gelungen, dazu bedurfte es des Eingreifens jener Macht, der das härteste Gemüth nicht widersteht, sobald nur einmal der Blick der Seele geöffnet ist für das milde Licht ihrer Offenbarung. — Es war nicht Mangel und Noth, welche in dem Hause des Meisters Schwarz die Luft für Hedwig so drückend machte; denn beide Eheleute wußten emsig sich zu regen und fanden ihr bescheidenes Auskommen. Aber der Sinn des Elternhauses ging auf in den Interessen des materiellen Lebens; halb bewußt empfand das reifende Mädchen diesen Mangel — sein Bekunden jedoch solchen Empfindens zog ihm die Abneigung, ja Verspottung der Ihren zu. Da wurde das junge Gemüth verbittert und der Trotz, der so leicht der unreifen Jugend sich bemächtigt, bestimmte mehr und mehr ihr Verhalten gegen die Ihren.

Ein lange erwogener Entschluß reifte in Frau Mathilde bei den beweglichen Worten des Pathenkindes.

„Beruhige Dich, Hedwig," sagte sie, deren Hand ergreifend, „ich spreche heute noch mit Deinem Vater und erbitte mir seine Einwilligung zu Deinem Besuche des Instituts, das Herr Pfarrer Meinhart für die Töchter unsers Städtchens gründete, welche eine höhere Ausbildung erhalten sollen! Mein Vorunterricht befähigt Dich vollkommen für den Eintritt; die Kosten übernehme ich selbstverständlich!"

Jubelnd umarmte das froh überraschte Mädchen die gütige Pathe; hatte sie doch stets mit Neid jenen glücklicher gestellten Töchtern nachgeblickt, wenn sie dem Hause des verehrten Lehrers zueilten.

„Pathe, liebste Pathe — wie gut Du bist!" rief sie. „Gern will ich ja alle Arbeit thun und niemals mehr mich auflehnen gegen das Austragen der Schuhe und Wäsche; es soll mir Alles einerlei sein. Bis Nachts spät will ich am Waschtrog neben Schwester Hanne stehen, wenn ich nur lernen darf — lernen, gleich Bankiers Emmy, der ich so gerne schon gefolgt wäre zur Schule! Und viel fleißiger will ich sein, als sie, die so oft gähnt bei ihren Büchern hinter den Scheiben und allen Vorübergehenden nachblickt! Sie macht stets ein Gesicht, als lernte sie bloß, weil sie muß — recht sonderbar das, gelt, Pathe?"

„Die verwöhnten Kinder des Reichthums scheuen häufig die Anstrengung und für Emmy Ewald scheint das Lernen eine solche! Sieh' da den Ausgleich, Kind: was Dir eine Lust ist, wird dem durch Luxus verweichlichten Mädchen eine Plage! Emmys Schwester dagegen, die kranke Agnes, die solche Gelegenheit zu höherer Ausbildung nicht benützen kann, würde sich glücklich schätzen, wäre sie im Besitze solch' robuster Gesundheit, wie die Deine! Sie hat einen scharfen Geist und würde mit Leichtigkeit lernen; auch besitzt sie viel gesunden Sinn, wie er sonst selten bei diesen sog. Schooßkindern des Glückes gefunden wird!"

„Lebe wohl, Pathe — nun geht's heim in den engen Hof zum Waschfasse! Aber das ficht mich heute nicht an — in mir ist heller Sonnenschein! O, Herzenspathe, Du bist wie eine gütige Fee für mich — wie kann ich Dir genug danken?"

In stürmischem Jubel drückte die Frohlockende heiße Küsse auf der Gönnerin Hände; dann nahm sie den großen Tragkorb auf, in dem sie Wäsche ausgetragen hatte, nickte zurück und rief: „Komm, bitte, des Abends, Pathe — wenn der Vater sein Pfeifchen raucht vor der Hausthüre; dann möcht' es am besten gelingen mit dem Vorschlag. — Darf ich die kleine Nelke hier brechen zum Anstecken?" — Lächelnd nickte die Pathe.

Leichten Schrittes mit gehobenem Kopfe, der beim Betreten der Straße sich stolz in den Nacken warf, eilte die junge Lernbegierige von dannen.

„Ein seltsames Kind," murmelte die Pathe, „es steckt viel Gutes in ihr; aber das Unkraut wuchert üppig daneben, und die Verhältnisse begünstigen es! Den strebenden Geist und den Sinn für das Schöne hat sie vom Vater, der für Alles eher, als zum Schuhmacher taugte und unbefriedigt war sein Lebenlang! Davor wollen wir mit Gottes Hülfe unsere Hedwig bewahren — sie soll lernen dürfen! Der Stiefvater wird ihr nie gerecht werden, so wenig wie die Mutter! Die schwärmt für ihre hausbackene Hanne und hat kein Verständniß für das Leben, das ihre Jüngste beseelt! Und doch wird es sich Bahn brechen; entsproßte doch schon unverhofft eine Wunderblume dem Schutthaufen, wenn nur die Sonne nicht fehlte!"

Kopfschüttelnd horchte eine Stunde später der Herr Pathe, ein würdiger Rentier und in bescheiden behäbigen Verhältnissen lebend, dem Berichte seiner Frau, welche ihm die eben stattgefundene Szene und ihren Entschluß, Hedwig betreffend, mittheilte.

„Ueberlege Dir's wohl, liebe Mathilde, ob Du dem Mädchen ein wirklich Gutes damit erweisest, indem Du ihm eine Bildung gibst, die sie über ihre Kreise erhebt und ihr noch mehr deren Abneigung zuzieht, als es bereits der Fall ist! Wo soll sie hin mit dem Gelernten in unserm Städtchen, wo ihr höchstens als Privatlehrerin ein einförmiges und nicht eben glänzendes Dasein winkt!"

„Muß denn jedes Beginnen gleich dem Broderwerb dienen?" eiferte Frau Mathilde.

## II.

Wir versetzen uns in das stolze Haus des reichen Banquiers Ewald.

„Ich ertrage es nicht länger, Mutter — ich will wissen, woran ich bin, wohin wir dies Jahr gehen sollen! Heute m u ß der Doktor mir Rede stehen über meinen Zustand!"

Also klagte ein hochgewachsenes, schlankes Mädchen von einundzwanzig Jahren — eine Brünette von erschreckend bleichem Aussehen. Groß und tief ruhten die dunklen Augen unter der hohen Stirn, und nervös spielten die schmalen Hände mit der Quaste des Fächers.

Es war ein luxuriös ausgestattetes Gemach, wo die Kranke matt am Fenster lehnte.

„Beruhige Dich, Agnes," tröstete die Mutter, „Du hast Deine Tropfen heute noch nicht genommen — das fehlt Dir — gleich will ich sie —"

„Ich nehme sie nicht, Mutter, gar nimmer; sie nützen mich Nichts — stets muß ich die künstliche Ruhe mit verdoppelter Abspannung bezahlen und obendrein nehmen mir die Tropfen den Appetit! — Da ergeht Emmy sich im Garten — die Glückliche! — Solch' munteren Lauf machen zu können in frischer Luft — welcher Genuß! Ich bin stets müde und komme kaum aus dem Hause — jedes Lüftchen thut mir weh! — Sieh da: ein kleines Schulmädchen, das heimkehrt und sein Vesperbrod nicht erwarten kann — es beißt dem Brüderchen, das ihm entgegenläuft, ein Stück aus dem ansehnlichen Butterbrode! Hei, wie das schmeckt — ach, wer solchen Appetit hätte — ich muß es mir näher betrachten!"

„Aber wo denkst Du hin, Agnes? — Schließe rasch das Fenster — es geht heute ein recht kühler Wind und Du fröstelst so leicht! — Zudem möchte der Herr Doktor dazu kommen, und Du weißt, wie sehr er gegen solche Extravaganzen eifert!"

Besorgt legte die Mutter ein dichtes Tuch um die Schultern der Kranken und nachdem sie sich überzeugt, daß das Fenster gut geschlossen sei, geleitete sie die Tochter zum Sopha und bedeckte sie sorgsam.

Agnes hatte die Zeitung vorgenommen. „Bäder — Bäder — Alles geht baden — mir ist's verboten!" seufzte sie.

„Wir gehen nach Montreux, Herzchen, und von da später nach Nizza! Sobald Papa abkommen kann, wird gepackt!" beruhigte die Mutter.

„Könnten wir nicht zur Abwechslung nach Davos gehen für den Winter? Es ist gute Gesellschaft dort und man soll sich ausgezeichnet amüsiren!"

„Wir sprechen mit dem Arzte darüber!"

„Ach — der spricht stets wie man es wünscht!" Verächtlich zuckte es um den Mund der Kranken. „Mir hat er niemals imponirt und den Glauben an sein Können verlor ich längst! — Am liebsten schüttelte ich ihn gleich ab — ich verlöre Nichts dabei!"

Müde legte Agnes sich zur Seite und ließ sich von der Mutter Stirn und Schläfe mit kölnischem Wasser baden.

Eine halbe Stunde später trat Emmy, die jüngere Tochter des Hauses, in das Gemach — den Schritt dämpfend, der ohnedem verhallte auf dem weichen Teppich.

„Rathe, Mama — wer heute in's Institut eintrat!" sagte sie, ein Lachen unterdrückend. „Hedwig — des Schusters Tochter! — Scheint's glaubhaft? — Nun, wir haben sie auch gehörig gemustert und unsern Spaß gehabt an ihrem blöden Benehmen und an dem verwaschenen Baumwollkleidchen, das sie trägt! — Sie stand da, so roth wie eine Klatschrose — das wird nun viel Gelegenheit zum Scherzen geben!"

„Was den Schuhmachern von heut zu Tage nicht Alles einfällt! — So hoch will der Mann also hinaus mit seiner Tochter!" rief die Mutter erstaunt und ärgerlich.

„Ich halte Hedwig für ein sehr begabtes Mädchen, und ihr Vater thut Recht, wenn er ihr eine gute Ausbildung gibt!" mischte die Kranke entschiedenen Tones sich in das Gespräch.

„Du hattest von jeher ein faible für diese gluthäugige Hedwig, die wie eine Waldhexe drein schaut und stolzer um sich blickt, als eine indische Fürstentochter," neckte Emmy.

„Für mich hat sie was Unheimliches," äußerte die Mutter, „in ihrem Bescheidenthun liegt im Grunde etwas Herausforderndes! Sie scheint sich herabzulassen, wenn sie noch so unterthänig auftritt!"

„Das Mädchen besitzt einfach Charakter! — Ihr Vater sollte die bald Erwachsene nimmer zum Austragen der Schuhe verwenden," war Agnesens Gegenäußerung.

„Pah — Du bist aber merkwürdig, Agnes! — Charakter! Was hat der bei der Tochter eines Schuhmachers und einer Wäscherin zu thun? — Gewiß so wenig, wie eine höhere Ausbildung! Ich lobe mir Hedwig's Mutter, wenn sie das Mädchen tüchtig zur Arbeit anhält — da merkt sie, wohin sie gehört! Steckt doch die Ueberhebung der Leute über ihren Stand heut zu Tage in der Luft! Ich werde dem Herrn Schuhmacher Schwarz aber zu verstehen geben, daß bei solchen Anschauungen er nimmer lang unsere Kundschaft behalten wird!"

„Das wirst Du nicht thun, Mutter! Hedwig ist zu was Tüchtigem bestimmt, und Du wirst's nicht ändern mit Deinen Ansichten!" rief lebhaft die Kranke und die Erregung färbte ihre Wangen dunkel.

Sie war aufgestanden und die Stirne gegen die Scheibe gedrückt stand sie in düsterem Sinnen. — Sie, die verwöhnte Tochter des Reichthums, fühlte den Neid aufsteigen beim Gedanken an das arme Schusterkind, das — im Besitz seiner vollen Lebenskraft — bestimmt schien, einen erfolgreichen Kampf aufzunehmen mit den Verhältnissen, durch sein muthvolles Streben. Auch in Agnes lebte das Sehnen nach umfassenderen Kenntnissen und einem dadurch gehaltvolleren Leben. Sie fühlte den dunklen Drang, ein Etwas ihrem Leben einzuverleiben, das Zweck und Gehalt ihm geben möchte, und ihr Kranksein hinderte sie nicht, die öde Unfruchtbarkeit ihres Daseins zu empfinden; zudem hatte sie das deutliche Gefühl, daß sie in ihrer Krankheit unrichtig behandelt werde; doch ihre Willenskraft war durch das Siechthum gelähmt, und die Ansichten ihrer Umgebung standen ihrem besseren Erkennen als ein schwer zu überwindendes Hinderniß entgegen.

„Hedwig Frymann ist da mit Wäsche — Sie hatten befohlen, sie zu melden bei ihrem Kommen, Fräulein Agnes!" berichtete einige Zeit später das Zimmermädchen der Kranken.

„Führe sie herein," gebot diese und ein Schimmer der Freude erhellte ihr blasses Gesicht. Sie erhob sich und trat rasch auf das junge Mädchen zu, das finsteren Blickes in seinem ärmlichen Anzuge, welcher doch des Schmuckes einer Rosenknospe nicht entbehrte, an der Thüre stand.

„Setzen Sie sich zu mir, Hedwig, und erzählen Sie mir von Ihren Studien!" bat Agnes. „Ich hörte mit Freude, daß Sie das Institut besuchen, und beglückwünsche Sie dazu! Ich erinnere mich sehr wohl, wie Sie einst mir sagten, daß viel zu lernen Ihr größter Wunsch sei!"

Einen Moment lang leuchtete ein zustimmendes Lächeln auf in Hedwig's Zügen, aber schon nahm der finstere Trotz sie wieder ein, und abweisende Unnahbarkeit lagerte sich auf das junge Gesicht.

„Ja, die Studien machen mir große Freude; aber die braucht's auch — es gibt Anderes zu ertragen daneben!" kam's kurz von ihren Lippen.

„Anderes — was meinen Sie — was drückt Sie, Hedwig? — Oh, schenken Sie mir Ihr Vertrauen — bitte, setzen Sie sich hier an meine Seite!" bat die Kranke.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

## Was ist das Glück?

Was ist das Glück?
Ist's Macht, ist's Klugheit, die das Alles schafft?
Wenn Eins von diesen selbst nur immer bliebe,
Da doch die Zeit schnell Alles an sich rafft!

Wo wohnt das Glück?
Kannst Du's auf Erden finden?
Wohnt es in Hütten, wohnt es im Palast?
Wohnt einsam es in stillen Alpengründen?
Baut sich's ein Vogelnest auf grünem Ast?

Du suchst das Glück!
Wir suchen's Alle, Alle;
Wir suchen es im ungestümen Lauf
Und richten uns vom schweren, harten Falle
Oft mit zerschellter Brust und blutend auf.

Doch lebt das Glück!
Es lebt im stillen Busen
Der Freundschaft, in des Glaubens heil'gem Schutz,
Lebt in dem sanften Umgang mit den Musen
Und bietet kühn dem Hohn der Menge Trutz.

Hast du das Glück,
Bewahr' es in der Stille,
Die Welt verkennt es und verschmäht es gern.
Bewahre seiner heil'gen Gaben Fülle
Im engen Kreis, vom rohen Leben fern.

Dann weilt das Glück!
Mög' es bei dir verweilen,
In deiner Brust sich bau'n ein sich'res Nest,
Den Strom der Welt laß gern vorübereilen,
Das Glück im Herzen wahre treu und fest!

Julie Burow.

## Briefkasten

**Polenta.** Zugegeben, daß das betreffende Gericht einen ganz besonderen Nährgehalt aufweise, so möchten wir doch nicht kurzweg sagen, daß von dessen Anwendung und Gebrauch die auffallend kräftige Körperkonstitution und die Ausdauer in großen Arbeitsleistungen vollständig herzuleiten sei. Wohl macht die richtige oder unrichtige Ernährung für den Aufbau des kindlichen Körpers sozusagen Alles aus. Doch meinen wir, daß die Ernährung des Kindes vor seiner Geburt das Gedeihen des jungen Lebens noch intensiver beeinflußt, als die nachherige Ernährung. Eine vernünftig gekleidete, naturgemäß lebende Mutter, deren reines Blut kräftig durch die Adern fließt, deren Nervensystem weder geschwächt noch überreizt ist, die in ebenmäßiger Thätigkeit sich gesund erhält, die legt solideren Grund zu des Kindes Gedeihen, als die erst mit der Geburt des Kindes die Aufgabe als Pflegerin auf sich nimmt. Dies Alles aber auf die Seite gesetzt, so ist ein Frühstück, das unsere Kinder in gesunder Art bis Mittags ausreichend sättigt und das auch dem Aermsten zugänglich ist, ein Ding von ganz unschätzbarem Werthe, dem jeder Vernünftige die vollste Aufmerksamkeit zuwenden wird. Sie werden weiteres von uns hören! Freundlichen Gruß!

**M. B.** Die Pflicht kann so eigenthümlich an Einen herantreten und so sehr mit unserem Wesen in Widerspruch stehen, daß es großer Geisteskraft und Ueberwindung bedarf, um in jeder Beziehung den rechten Weg zu finden.

**Frau A. J.** in **S.** Der Geist ist's, der lebendig macht, die Form ist bloße Nebensache. An der Form aber hängt es, ob der Geist zur Wirksamkeit gelange oder nicht.

**J. M.** Auch der beste Stoff muß oft zurückgelegt werden, hauptsächlich zu bestimmten Zeiten, wo vielseitige Anforderungen gestellt und Verschiedenes berücksichtigt werden muß. Daß Ihr Name verschwiegen bleibt, ist selbstverständlich. Ueber die Festzeiten mußte das Blatt früher fertig gestellt werden, so mußte ohne weiteren Grund Einiges unliebsam verschoben werden. Freundlichen Gruß.

**N. S.** in **B.** Von Herzen willkommen auch im neuen Jahre!

**P. L.** Wir werden den Stoff vom hauswirthschaftlichen Standpunkte aus prüfen, doch in diesem Falle hat hauptsächlich der Chemiker sein Gutachten abzugeben. Wir werden darauf zurückkommen.

Fr. **C. H.** in **B.** Warum sollte eine aus schuldigem Dankgefühl abgestattete Gratulation nicht gütig aufgenommen werden? Was vom Herzen kommt, wird auch zum Herzen gehen.

Frau **Ros. J.** in **N.** Besten Dank für die freundliche Mittheilung, es kann uns dieselbe von wesentlichem Nutzen sein.

Frau **Marie P.** in **O.** Wollen Sie uns, bitte, das angezeigte Material zusenden und genauen Vormerk über die bez. Verhältnisse, damit wir im Falle sind, klar zu sehen.

## Graphologischer Briefkasten

Nr. 875. — **Clematis** in **M.** Gerecht, klar im Urtheil, die Sachen gerne von allen Seiten besehen, auch etwas Mißtrauen. Sparsamkeit, Egoismus. Nicht ohne Ehrgeiz und das Interesse vorwiegend auf geistige Dinge gerichtet. Weder Eitelkeit noch Stolz.

Nr. 876. — **Marguérite.** Complaisance au soi-même, promptété en ses réponses, savoir-faire, phantaisie mélangée de caprices, mais il y a beaucoup de tacte et d'égard pour les autres dans cette écriture. Beaucoup de cœur, amour passionné, avec la tendance à la jalousie. Pas assez de douceur.

Nr. 877. — **O.-L. F.** Sie entwickeln viel Energie, ohne aber darum das Leben leicht aufzufassen. Sie haben schon viel Schweres durchgemacht und fühlen sich in Ihrer jetzigen Stellung nicht recht befriedigt. Sie sind aber stolz und gewohnt zu regieren. Ihre Intelligenz ist sehr gut.

Nr. 878. — **A. H. L.** in **B.** Ziemlich wortkarg, nicht sehr gesellig. Ein Diplomatikus, der nicht leicht ein Mittel verschmäht. Oft scheinen Sie genirt, ob da das Gewissen mit im Spiele sei?

Nr. 879. — **M.** in **B.** Etwas selbstbewußt, gewandt und scharf in Angriff und Vertheidigung. Etwas sinnlich, materiell sehr launisch und ohne Selbstbeherrschung.

Nr. 880. — **L. M.** in **Z.** Sinn für Zierlichkeit und Eleganz, gut, empfindlich und nervös dabei, liebenswürdig, doch nicht ohne den Vortheil genau berechnet zu haben.

Nr. 881. — **T. A.** in **M.** Etwas flüchtig und verschiedenen Eindrücken zugänglich. Urtheil etwas unüberlegt; oft naiv offen, oft recht klug im Schweigen. Sparsam, aber nicht geizig. Heiter, das Leben nicht schwer nehmend.

Nr. 882. — **S. B. W.** Kaufmännische, gewandte Schrift. Sie verstehen es, die Kunden anzuziehen und mit Ihnen umzugehen. Ihre angeborne Gutmüthigkeit erleichtert es Ihnen. Sie sind freundlich, auch freundschaftlich klug und lassen sich nicht in die Karten sehen. Dabei sind Sie sparsam und geordnet.

Nr. 883. — **Heckenröschen.** Geordnet, einfach, natürlich, wechselnde Stimmung. Sie haben eine verständige Lebensauffassung, sind praktisch und fleißig und haben ein warmes Gemüth. Nicht unwahr, doch ein wenig Hang zu Verschlossenheit.

Nr. 884. — **Mitz-Tire.** Bedaure sehr, daß das Material ungenügend! 3 Linien!! Reiches Geistesleben, aber in sich abgeschlossener Art, Schönheitsgefühl, vorwiegend geistige Interessen, aber auch etwas geistige Eitelkeit und Gesuchtheit. Kühles Gemüth, klares Urtheil, feiner Geist, Zähigkeit in der Idee.

Nr. 885. — **Nannie.** Etwas eitel und gewiß auch nicht frei von Mißtrauen. Sie wissen sehr genau, was Sie wollen, können auch eigensinnig sein, besitzen aber Gerechtigkeitsgefühl. Sie sind etwas verschlossen, aber nicht unwahr, freigebig gegen Andere, sonst sparsam, haben Sinn für Erwerb und Besitz. Ihre Lebensauffassung ist verständig, Sie sind etwas herrschsüchtig und zornig auffahrend.

Nr. 886. — **Haideblümchen 66.** Ziemlich kühles Temperament, bescheidenes leichtes Auftreten, Anstandsgefühl und Takt; auch Zartgefühl, aber etwas Selbstbewußtsein fehlt dennoch nicht. Die Begabung ist gut, der Charakter leicht zu beeinflussen und die Stimmung wechselnd, trotz vorhandener Selbstbeobachtung. Im Aerger kann das Haideblümchen recht böse sein, doch dauert das nie lange, und wenn es hingebend ist, so ist oft ein gut Theil Schwäche dabei.

Nr. 887. — **H. E.** in **N.** Kaufmannsschrift. Nimmt Schweres leicht und Leichtes schwer, hat Sinn für Humor, ist intelligent, lebensfreudig, stolz und hat ideale Anschauungen vom Leben. Er stellt zu hohe Anforderungen an dasselbe und ist dann oft unbefriedigt, wird auch leicht mißverstanden und falsch beurtheilt.

Nr. 888. — **B. B.** in **Z.** Vornehmes, glanzvolles Gesellschaftsleben, Luxus und Comfort — das ist Ihnen der Inbegriff von Glück. Sie zeigen daneben noch den Wunsch, bemerkt zu werden, zu gefallen und geliebt zu sein! Aber dennoch sind Sie hingebend, liebenswürdig, freundschaftlich und Intelligenz fehlt durchaus nicht.

Nr. 889. — **W. M. B.** Sie sind offen, von gleichmäßiger Stimmung, Treue in Freundschaft und Liebe, klar im Urtheil, materiell vorsorglich, aber Sie sind eine Haustyrannin, die gewohnt ist, zu herrschen; aber das Regiment ist ein sanftes, das Joch, das Sie auferlegen, ein mildes.

Nr. 890. — **R. A.** „In die Karten gucken gilt nicht," sagen Sie, und was Sie nicht sagen wollen, bringt man sicherlich auf keine Weise aus Ihnen heraus. Sie sind nicht wählerisch im Mäntelchen, das Sie Ihren Eröffnungen umhängen; weniger ein liebenswürdiger, als ein achtbarer Charakter, daneben schroff und abweisend — aber eine klar ausgesprochene Individualität.

Nr. 891. — **E. J.** in **B.** Mehr Zart- als Kraftgefühl; viel Weiblichkeit, aber auch etwas kleinliche Eitelkeit und Wichtigthuerei. Ihr Urtheil schwingt sich nicht immer zu objektiver Klarheit empor.

Nr. 892. — **A. P.** in **B.** Trotziges Auftreten, rücksichtslose Energie, wenn die Schwierigkeiten sich häufen. Nebenbei haben Sie auch weichere, ja sanfte Neigungen. Die Intelligenz ist gut und vielseitig entwickelt, das Herz wärmer, als Sie es haben wollen.

Nr. 893. **Alpenveilchen.** — Sollten Sie nicht Anlagen zum Zeichnen haben? Jedenfalls haben Sie Schönheitsgefühl und geistige Interessen, wohl auch literarische Bildung und Kenntnisse. Sie haben ein gewandtes, sicheres und etwas reservirtes Auftreten und ein tiefes Gemüth.

## Danksagung.

Hiermit bestätige Ihnen den Empfang von **Franken 90. 75,** welchen Betrag Sie durch die „Schweizer Frauen-Zeitung" zu Gunsten der bedrängten Familie in Horgen gesammelt haben und wofür ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank ausspreche.

Ferner wünsche ich von Herzen, daß alle die freundlichen Geber und Geberinnen, welche Ihrem Aufruf so bereitwillig entsprochen haben, reichlich gesegnet werden von dem Herrn, von dem alle guten und vollkommenen Gaben kommen. E. B.-C.

**Seiden-Etamine und seidene Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), Fr. 1. 80 bis Fr. 16. 80 per Meter** (in 12 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** — Muster umgehend. [290—9

**Burkin, Halblein und Kammgarn** für Herren- und Knabenkleider, **à Fr. 1. 95 per Elle** oder **Fr. 3. 25 per Meter,** garantirt reine Wolle, dekatirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [961—1

**Reinwollene doppeltbreite Frauenkleiderstoffe** in neuester solidester Qualitäten à **75 Cts. per Elle** oder Fr. 1. 25 per Meter, versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private franko in's Haus **Oettinger & Cie.,** Centralhof, **Zürich.** [966—6
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis.

**Unverfälschte Seidenstoffe**
— ächte reingefärbte —
**nicht theurer, aber haltbarer**
als die erschwerten verfälschten
versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus
**Adolf Grieder & Cie** in **Zürich** (Schweiz).
Muster umgehend franko. [877—1

# Influenza.

Mit einer staunenswerthen Geschwindigkeit hat sich diese eigenthümliche Krankheitserscheinung Bahn durch Europa gebrochen und wüthet im gegenwärtigen Momente auch in der Schweiz, wo in gewissen Städten nicht eine Familie davon verschont geblieben. Es ist schwierig zu sagen, auf welche Art und Weise die Krankheit am besten zu bekämpfen ist; die bis jetzt aufgestellten ärztlichen Gutachten haben sich darüber noch nicht bestimmt ausgesprochen. Dass gewisse, bereits existirende Heilmittel einzelne Effekte der Krankheit, wenn auch nicht vollständig aufheben, so doch bedeutend abschwächen und so dem Kranken während der Schmerzensperiode wenigstens eine erfreuliche Linderung gewähren, ist klar, und so dürfte auch die unseres Wissens schon seit 30 Jahren in der Schweiz gegen Husten, Brustschmerzen etc. etc. angewandte:

**Pâte Pectorale von J. Klaus,**

die ohne lärmende Reklame ein überall gebrauchtes, populäres Hausmittel geworden ist, bei der gegenwärtigen Krankheitsperiode durch ihre therapeutischen Wirkungen berufen sein, bedeutende Dienste zu erweisen, und machen wir hiemit mit Vergnügen auf dieses ausgezeichnete Produkt aufmerksam, dessen grosse Qualitäten allgemein anerkannt sind, was die vielen Atteste beweisen, die sich auf dem Prospektus befinden, der wie die Pâte selbst in allen Apotheken zu haben ist. (H 6040 J) [1050

## Gesucht:

2] Zu möglichst baldigem Eintritte ein **gebildetes Frauenzimmer** gesetzten Alters für die selbständige Leitung eines kleineren, bescheidenen Hauswesens; dasselbe hätte nebst obiger Leitung die Ueberwachung und mütterliche Pflege dreier Kinder von 3, 8 und 12 Jahren, sowie die Erziehung derselben ausserhalb der Schule zu übernehmen. Streng solider Charakter und liebevolle Behandlung der Kinder sind erste Grundbedingungen.

Gefällige Offerten sub Chiffre **B 2** mit Personal-Angaben, Referenzen und Ansprüchen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

---

1053] Ein arbeitsames, braves Mädchen, im feinern **Weiss-** und **Maschinennähen** gut eingeübt, findet dauernde Anstellung, eventuell auch Gelegenheit, sich in der **Wäsche-Confection** auszubilden. Eintritt sofort. Kost und Logis in der Familie.

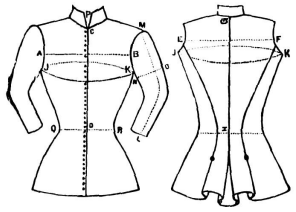
Anmeldungen unter Chiffre **C 1053** an die Expedition dieses Blattes.

---

Man beliebe bei Bestellungen von

**Tricot-Taillen**

nachsteh. Masse genau auszufüllen:



| | | |
|---|---|---|
| A B | . . . | Brustbreite, |
| C D | . . . | Taillenlänge vornen, |
| E F | . . . | Rückenbreite, |
| G K | . . . | Rückenlänge, |
| J K J | . . . | Brustumfang, [542 |
| L M | . . . | Aermellänge, |
| N O | . . . | Armweite, |
| P | . . . | Kragenweite, |
| Q R | . . . | Taillenumfang. |

**Tricot-Resten werden beigefügt.**

Reichhaltige Muster-Collection von **Tricot-Stoffen** in glatt und gestreift, eigener Fabrikation. Grosse Auswahl in **Kinder-Kleidchen.** Prompte Bedienung. Fabrikpreise.

**St. Goar-Zeénder**
**Tricot-Fabrik Basel.**

---

**Gegen Magenleiden** jeder Art, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden u. alle derartigen Leiden gibt es kein **Schrader's ächte weisse Lebens-Essenz** per Flacon Fr. 1. 25. [131

**Generaldep.:** Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), **Bischofszell** (v. Muralt), **Flawil, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswil, Ragaz** (Sünderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfähler und Fiez z. Klopfer), **Waldstadt** (Droguerie Eichmann), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut a. Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

---

## Preise von Thee

feinster Qualität und neuester Ernte

von **Carl Osswald** in **Winterthur.**

**Ceylon** in Original-Packung:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Paquet von 2 engl. Pfd. | (906 Gr.) | Fr. | 7. — |
| 1 „ „ 1 „ „ | (453 Gr.) | „ | 3. 50 |
| 1 „ „ 1/4 „ „ | (113 Gr.) | „ | 1. 20 |
| **Ceylon,** offen, per 1/2 Kilo . . | | „ | 3. 85 |
| **Chinesischer,** Kongou oder Souchong: per 1/2 Kilogramm . . . . | | Fr. | 4. 25 |

Wiederverkäufer u. Abnehmer von mindestens 10 Pfund erhalten Rabatt. [1011

---

## Gesucht:

4] Eine junge Tochter achtbarer Eltern fände in einem guten bürgerlichen Hause bei kleiner Familie eine Stelle, wo sie Gelegenheit hätte, die Hausgeschäfte und das Kochen zu erlernen. Bei Zufriedenheit würde etwas Lohn verabfolgt.

---

## Offene Stelle.

Ein Fabrikationsgeschäft der Ostschweiz wünscht seine frei gewordene **Buchhalterstelle** durch ein in diesem Fache **erfahrenes** Frauenzimmer zu ersetzen. Schöne Handschrift, sowie der französischen wie deutschen Correspondenz mächtig, ist absolut nothwendig.

Reflektirende belieben sich unter Chiffre **P 1** bei der Expedition d. Bl. zu melden. [1

---

## Gesucht:

5] Eine anständige, nette Tochter aus guter Familie, die selbstständig serviren kann, für sofort oder später in ein Restaurant ersten Ranges. — Gefl. Offerten sub **D 5** befördert die Expedition d. Bl.

---

**CHOCOLAT**
**in Tafeln und in Pulver**
**SPRÜNGLI**
**leicht löslicher reiner**
**CACAO**

**ZÜRICH.** [553

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

---

**Médailles d'or**
et d'argent
**et diplomes**
**Amsterdam**
**Anvers, Paris**
**Académie national**
**Berne** [13
**Londres, Zürich**

**Cacao & Chocolat**
**en Poudre.**

---

**L'Echo littéraire** ist die **einzige** französische Zeitschrift, die zahlreiche **deutsche** Uebersetzungsanmerkungen bringt.

**L'Echo littéraire** wird daher sehr günstig beurtheilt; die „Halle'sche Ztg." sagt: „Einen hübscheren und angenehmeren französischen Unterricht kann man sich gar nicht denken."

**L'Echo littéraire** bringt Romane, Novellen, Gedichte der besten und bekanntesten neuen Schriftsteller, Anekdoten, Räthsel, sowie Uebersetzungsarbeiten, in reicher Auswahl.

**L'Echo littéraire** bietet eine **durchaus zuverlässige, sorgfältige** Auswahl, die auch besonders der heranwachsenden Jugend ohne Bedenken in die Hand gegeben werden kann. Alles unpassende ist ausgeschieden.

**L'Echo littéraire** erscheint zweimal monatlich: je ein Heft von zwei Bogen in handlichem Oktavformat, jährlich also ein Band von über **700 Seiten.**

**L'Echo littéraire** ist **sehr billig.** — **Jahresabonnement** nur **4 Franken.**

**L'Echo littéraire** bringt vom 1. Januar 1890 an vollständig das **neueste Werk Henry Gréville's: L'avenir d'Aline,** das im Buchhandel Fr. 3. 50 kostet, hier aber kaum ein Drittel des Preises.

**L'Echo littéraire** Abonnements besorgen alle Postanstalten u. Buchhandlungen. (Dépôt für Deutschland: **K. Gustorff,** Buchhandlg., **Leipzig.**) Probe-Nummern gratis vom Herausgeber: Professor **Aug. Reitzel, Lausanne.**

☛ Die 250 ersten neueintretenden Abonnenten erhalten **gratis** so lange Vorrath reicht: das II. Semester 1889 (nur vollständige Erzählungen enthaltend) oder ein Band **Souvenir du Pensionnat 1886.** [1025

---

**Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.**

London 1887: **Ehren-Diplom.** Paris 1885: **Ehren-Diplom.**

## Die neue Davis-Nähmaschine

**mit Vertikal-Transportirvorrichtung.**

Die **„Davis"** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit** u. **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. — Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [93

**Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft**

**Das Diplom der Goldenen Medaille**

der **Internationalen Ausstellung in Brüssel 1888** — den höchsten für Nähmaschinen ertheilten Preis.

**Vertreter für die Ostschweiz** (ausgenommen Bezirk Zürich):
**A. Rebsamen,** Nähmaschinenfabrik in **Rüti** (Kant. Zürich).
**Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:**
**Hermann Gramann,** Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

---

In neuem Vorrath erhielt ich: **Grosses** [1031

## Strauss-Potpourri

in drei Abtheilungen von

**100 Melodien der berühmtesten Tänze** und **Märsche**

von **Johann Strauss.**

Das Potpourri ist leicht gesetzt, spielt eine volle Stunde und kostet für Piano nur **Fr. 2. —,** für Violine nur **Fr. 1. 60.**

Auch die beliebte, wohlfeile Ausgabe (Dresden. W. Bock) von **Joh. Strauss, 50 auserwählte Tänze und Märsche,** 2 Hefte, für Piano à Fr. 2. —, für Violine oder Flöte à Fr. 1. 60, ist zu haben bei

**J. G. Krompholz**
**Musikalien- u. Instrumentenhandlung**
Spitalgasse 40. **Bern.**

---

— Silberne Medaille Paris 1889. —

## Thee

in vorzüglichen Sorten als:

**Economical-**
**Family-**
**Breakfast-**
**Aromatic-**
**Caravan-** **Tea** [989-5

in eleganten Original-Packeten von 40 Cts. bis Fr. 6. — empfiehlt bestens die

**Hecht-Apotheke**
**C. Fr. Hausmann, St. Gallen.**

Bei grösserer Abnahme und für Wiederverkäufer **spezielle Vorzugspreise.**

Telephon! Telephon!

— Zwei Diplome Zürich 1883. —

---

**Herm. Scherrer, St. Gallen,**
**zum „Kameelhof".** [1023

---

## Graue Haare

erhalten ihre ursprüngliche Farbe und jugendlichen Glanz wieder bei Anwendung von

**Dr. Günther's Haar-Restorra**

Auch beseitigt derselbe Schuppen, reinigt die Kopfhaut und verhindert das Ausfallen der Haare. Erfolg garantirt. Zahlreiche Atteste. Für die Haut völlig unschädlich. Zu beziehen à Fr. 2. — in folgenden Dépôts:

**Nieder-Uzwil:** Herr Rey, Kaufmann.
**Flawil:** Herr Frey, Handlung.
**Ober-Uzwil:** Wwe. Kälin, Handlung,
**Rorschach:** Keller, Germann.
**Henau:** Herr Harzenmoser z. Konsum.
**Degersheim:** Herr Seifert.
**Urnäsch:** Bänziger-Ammann, Handlg.
**Waldstatt:** Droguerie Eichmann.
**Herisau:** Herr Gmünder, Handlung. Frau Alder-Wirth. [1006
**Altstätten:** Droguerie Rist.
**Oberriet:** W. Stieger z. Konsum.

**St. Gallen: Friedr. Klapp,**
**Droguerie z. Falken — Hauptdépôt.**

Per Post franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50 gegen Nachnahme.

**Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.**

Moderner
## Knaben-Anzug „HELVETIA“

versende **franco** durch die ganze Schweiz für Knaben von 2½ Jahren zu Fr. 7. —
„ „ „ 3 „ „ „ 7. 50
„ „ „ 4 „ „ „ 8. —
„ „ „ 5 „ „ „ 8. 50
„ „ „ 6 „ „ „ 9. 50
„ „ „ 7 „ „ „ 10. 50
in neuesten dunkeln und mittelhellen Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022

**Herm. Scherrer,**
**Herren- und Knabenkleider-Fabrik**
z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.

---

Die beliebten
## Winterfinken
und **Pantoffeln**
mit **Hanfsohlen,** in allen Nummern liquidirt zu billigen Preisen,
## Hanf- und Schnürsohlen
zum Aufnähen [1044
stets in allen Nummern vorräthig empfiehlt bestens
***D. Denzler, Zürich***
Sonnenquai 12 & Rennweg 58.

---

Meine sehr beliebten
**Universal-Briefordner**
(elegante und solide Schachteln, innen mit beweglichem Alphabete, zur **Einlage der Scripturen, Briefe, Rechnungen, Quittungen** etc.) sind nun wieder vorräthig. Für Jedermann äusserst bequem und bedienen sich namentlich **Gewerbetreibende, Handwerker** und **Private** derselben mit Vortheil zum **Ordnen der Korrespondenzen.** Hauptvorzüge: **Billigkeit, Einfachheit** und **Zeitersparniss.** Preis Fr. 5. —.
Geneigter Abnahme hält sich bestens empfohlen [1014
**Ed. Bänninger, Buchbinder**
— Luzern. —

---

**Bougies** Le Cygne / Perle Suisse
915] (H 3025 X)

---

**Ein Fräulein** von umfassender Bildung u. dreier Sprachen mächtig, sucht Stelle als **Gesellschafterin, Reisebegleiterin** oder **Sekretärin.** Würde auch eine Stelle in ein feineres Geschäft annehmen. Gefl. Offerten unter Chiffre J R 1008 befördert die Exp. d. Bl. [1008

---

[429] (8048)

---

**Brooke's Putzseife** sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis **25 Cts.** [22
(H 4280 Q) En gros: **Robert Wirz,** Gartenstr. 66, **Basel.**

---

# Spezial-Adressen-Anzeiger
Monat **Abonnements-Inserate 1890.** Januar.

---

## Grösstes Möbel- und Decorations-Magazin
zum „Tigerhof“ am Tigerberg, **St. Gallen.**
**Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer complet**
alles eigene Arbeit mit vollster Garantie, empfehlen höflichst [1
**G. Taubenberger,** Möbelfabrikant. **J. Wirth,** Tapissier & Decorateur.

---

**C. Sprecher,** z. Schlössli, **St. Gallen**
3 **Eisenwaarenhandlung en gros et en détail**
**Spezialität in Laubsäge-Artikel.**
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

---

4 **Atelier und Lehrinstitut für**
**Damenschneiderei**
Schw. **Michnewitsch, Zürich,** Lindenhof 5.

---

**Fischhandlung,** gros & détail
**Gebr. Läubli, Ermatingen** (Bodensee).
— **Spezialitäten:** — 5
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

---

**Zuppinger'sche Kinderheilanstalt**
— **Speicher.** —
Sonnenbäder. Heilgymnastik. Hydrotherapie etc. Auch Winterkuren. Kinder in Pflege und Erziehung angenommen. Kurarzt. Prospekte. Referenzen.

---

**Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt**
7 **und Druckerei**
**C. A. Geipel in Basel**
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten.

---

**Gosch-Nehlsen,** Schipfe 39, **Zürich.** Kataloge gratis.
Spezial-Geschäft für **Bade-, Douche-** und **Waseheinrichtung,** sowie deren einzelne Bestandtheile. Liefere **Hanf-** und **Gummischläuche, gummirte Stoffe** u. s. w. 8

---

**Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Knaben**
9 **„Minerva“ bei Zug.**
Vorbereitung für **polytechnische Schulen** und **Akademien;** spezielle **Handelsabtheilung.** Best eingerichtete **Gebäulichkeiten.** Prachtvolle, gesunde Lage. Prospekte und Referenzen zur Disposition.
**W. Fuchs-Gessler,** Besitzer & Vorsteher.

---

**Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt**
**H. Hintermeister, Küsnacht** (Zürich).
— Filialen in: — 14
**Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,**
Prospekte **Biel, Lausanne, Genf.** gratis.

---

Gegr. **Kunst- & Frauenarbeitsschule.** 1880.
**Praktische Töchterbildungsanstalt** 2
Boos-Jegher — **Zürich.** — Vorsteher.

---

**Schulbuchhdlg. W. Kaiser (Antenen), Bern.**
**Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz.** 6
Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Malutensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

---

**J. Walt-Albertini,** Weingrosshandlung
**Altstätten** (Rheinthal).
11 — **Spezialitäten:** —
Tiroler Spezial, Val Policella, Siebenbürger, Klosterweine, Carlovitzer, Dalmatiner und Palästiner (Libanoner Muscat). Direkter Bezug vom Produzenten selbst. Garantie für ächte, reelle Traubenweine.

---

— **Erste schweizerische** —
**Patent-Gummiwaaren-Fabrik**
**C. H. Wunderli**
gegenüber der neuen Fleischhalle
— **Zürich.** — 10

---

**Walther Gygax, Bleienbach (Bern)**
Fabrikation von **Berner Leinwand** und von bestem **Berner Halblein.** 13
Welche Artikel wünschen Sie bemustert?
**„Walther“** vollständig ausschreiben.

---

**Lemm-Marty, St. Gallen,**
Lager in fertigen **Eisen-, Messing-** und **Stahlwaaren. Seilerwaaren.** Grösste Auswahl in **Werkzeugen, Vorlagen, Holz** und 15 **Beschlägen** für **Laubsäge-Arbeiten.**

---

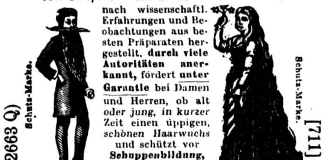
**Otto Baumann,** Börsenplatz, **St. Gallen**
besorgt den 17
**An-** und **Verkauf** von **Liegenschaften** und **Geschäften, Incassi** und **Informationen.**
**Prompte und streng reelle Bedienung.**

---

**1000 Briefe etc.**
können, **offen eingelegt,** bequem in meinem
**Universal-Briefordner** 16
in **alphabetischer** Reihenfolge registrirt werden. Preis Fr. 5. — per Stück.
Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens
**Ed. Bänninger, Buchbinder**
Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

---

## Phönix-Pommade
für **Haar-** und **Bartwuchs**
*von Professor H. E. Schneidereit,*




nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, **durch viele Autoritäten anerkannt,** fördert **unter Garantie** bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor **Schuppenbildung, Aussehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen,** wie auch **vor Kahlköpfigkeit** etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade,** welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
*Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.*
**Titonius-Oel,** natürl. **Locken** zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
*General-Depôt:*
**Eduard Wirz,** 66 Gartenstrasse, **Basel.**
(H 2663 Q) [711]

---

## Bienenhonig
eigener Zucht, ausgeschleudert, verkauft mit Garantie für Aechtheit, in Büchsen à 1 und 2 Kilo à **Fr. 2. 20** per Kilo [743
**Max Sulzberger, Horn** b. Rorschach.

---

**Originell und elegant** ist
## Schmidt's Abreisskalender
mit praktischen Rathschlägen
**für Garten-, Obst- und Blumenkultur.**
Bei Einsendung von **Fr. 1. 15** frankirte Uebermittlung. [1026
**Karl Kölla, Stäfa,**
**Buchbinderei und Papeterie.**

---

Eine kleine Schrift über den
## Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [287

---

---

**Töchterpensionat Dedie-Juillerat** in **Rolle,** Genfersee.
Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

---

**Nur echt mit der Marke „Anker!“**
**Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden** sei hiermit der echte
**Pain-Expeller**
mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorräthig in den meisten Apotheken.
[926]

---

Soeben erschien in meinem Verlage:
**Die Schönheit des Weibes.**
**Ihre Pflege, Beförderung und Erhaltung**
von **Hortense de Goupy.**
**Preis 2 Mark.** [944
**Friedrich Stahn, Berlin S W 48.**

---

**Alle** gebrauchten **Briefmarken** kauft fortwährend. Prosp. grat. [943
(Ha 8223 0) **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

---

**500 Mark in Gold,**
wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. beseitigt u. den Teint bis i. Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.50. Hpt.-Dep. **A. Büttner.** Apoth., **Basel.** [379]

Verkaufs-Lokalitäten
Centralhof
Zürich
Erstes Schweiz. Versandtgeschäft.

# Oettinger & Co. Zürich

## Ausverkauf

Muster in Damenkleiderstoffen
und Waarensendungen
franco in's Haus geliefert.
Neueste Modebilder gratis.

### unseres ganzen Lagers in Damenkleiderstoffen

zu **ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** und führen wir blos einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an: [891

**— Spezialabtheilung Kleiderstoffe. —**

| | | Preise per Elle à Fr. | pr. Meter |
|---|---|---|---|
| Doppeltbr. | **Melton-Foulé** in solidester Qualität | —. 36 | —. 60 |
| do. | **Rayé gratté** do. do. | —. 50 | —. 85 |
| do. | **Damentuche,** hervorragend solider Qualität | —. 75 | 1. 25 |
| do. | **Cachemirs** u. **Merinos,** garant. reine Wolle | —. 80 | 1. 35 |
| do. | **Carreaux** und **Brochés** do. do. | 1. 20 | 1. 95 |
| do. | **Ball-** u. **Gesellschaftsstoffe** do. do. | 1. 20 | 1. 95 |
| do. | extra prima **Nouveautées** do. do. | 1. 45 | 2. 45 |
| **Extra prima Qualität Seiden-Peluche** in 60 Farben | | 2. 95 | 4. 95 |
| **Flanelle** in **Molton** u. **Kern-Köper,** garant. reine Wolle | | —. 95 | 1. 60 |

**Gelegenheitskauf waschächter bedruckter Elsässer-Foulard-Stoffe** à **27** bis **48 Cts.** per Elle; es sind dies **nur beste Qualitäten,** deren **reeller Werth 45** bis **85 Cts.** per Elle.

Zur Einsichtnahme unseres **Lagers** laden höflichst ein:

**— Abtheilung Damenmäntel. —**

**Lange Paletots** in Double, Rayé u. Peluche, sowie Jacquettes à **Fr. 6. 50** bis **35.** —
do. **Dolmans** do. do. do. sowie **Visites** „ „ **9. 50** „ **45.** —
**Regenmäntel,** vorzüglichster Schnitt, **neueste Façons** „ „ **7. 50** „ **28.** —
**Tricot-Taillen,** reine Wolle, vorzüglichster Schnitt „ „ **3. 50** „ **12. 50**

**Auswahlsendungen in Confections vom billigsten bis zu den feinsten und zu allen Preisen bereitwilligst.**

**Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider.**

**Buxkin, Velour** und **Kammgarn,** 135 bis 145 cm breit, garantirt reine Wolle, nadelfertig à **Fr. 1. 95** per Elle. **Muster** unserer **grossartig reichhaltigen Collectionen** von **Herrenstoffen** versenden **umgehend franco.**

Wir machen bei diesen billigen Ausverkaufspreisen speziell auch **Wiederverkäufer, Anstalten** und **Vereine** besonders aufmerksam.

Zürich
Centralhof

**Oettinger & Co.**

Zürich
Centralhof

P. S. Mustersendungen in Damenkleider- und Herrenstoffen umgehend franco in's Haus.

---

# Husten- und Brustleidende

werden auf die von Medizinalbehörden des In- und Auslandes konzessionirten und von vielen medizinischen Autoritäten warm empfohlenen **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie gegen **Engbrüstigkeit** und ähnliche Brustleiden, nachdrucksam aufmerksam gemacht. Diese Tabletten mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu haben durch folgende Apotheken: **St. Gallen: Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler. Altstätten: Sailer. Lichtensteig: Dreiss. Rapperswil: Helbling. Rorschach: Rothenhäusler. Uznach: Streuli. Herisau: Hörler, Lobek. Trogen: Staib. Heiden: Thomann.** Durch folgende Handlungen: **Flawil: B. Weyer. Oberutzwil: A. Detsch. Rheineck: Hermann Lutz, Sohn. Wattwil: H. Steffan. Wil: C. J. Schmidweber.** Ferner durch nachstehende Apotheken: **Chur: Heuss, Lohr, Schöneker. Davos: Ammann, Dr. Reinhardt. Samaden: Mutschler. Thusis: Huber. Glarus: Greiner, Marty. Frauenfeld: Schilt, Dr. Schröder. Arbon: Müller. Bischofszell: v. Muralt. Steckborn: Hartmann. Schaffhausen: Glas-Apotheke** und **Apotheke z. Klopfer. Zürich: Brunner** z. Paradiesvogel, **Eidenbenz & Stürmer, Strikler, Härlin,** Bahnhofstrasse. **Winterthur: Gamper, Naumann, Schmid, Schneider.** (H 2842 Q) [769

---

# Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur

Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

**— Specielle Ateliers —** für **Polstermöbel und Decorationen.**

**— Fabrikation —** der beliebten **Rohrmöbel für Hausflur & Garten.**

**Aeltestes und besteingerichtetes Etablissement**

für Ausstattung sämmtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.

**Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.**

**Grosses Teppichlager,**

reiche Auswahl neuester ***Möbel-, Vorhang-*** und ***Portièren-Stoffe.***

**— Linoleum. —** [941

---

**Nouveautés. L. Schweitzer, St. Gallen. Confections.**

**Magazin für Damen- und Kinder-Garderobe.**

Grosses Lager in **Stoffen** u. **Garnituren** jeder Art. Confections: **Morgenkleider. Jupons. Tricot-Taillen. Echarpes. Corsets. Tournures.**

**Stets Eingang aller Neuheiten von Stoffen und Confections.** [815

Anfertigung nach Mass unter Garantie eines modernen, passenden Schnittes.

---

**Gegen Husten und Heiserkeit.**

**PÂTE PECTORALE FORTIFIANTE**

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

868] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5000 J)

---

## Gestrickte Gesundheits-Corsets

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von

**E. G. Herbschleb in Romanshorn,**

als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung.** Man achte desshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3

**Probe-Corsets per Nachnahme.**

---

# TRICOT-TAILLEN

neueste Façon

**schönste, schwerste Winterqualität**

schwarz und farbig

**à Fr. 2. 50 bis Fr. 19. —**

998] empfiehlt in (H 34 Gl)

reichhaltigster Auswahl

## Heinrich Fehr – Glarus.

**— Auswahlsendungen franko. —**

---

Saison-Neuheiten!

Saison-Neuheiten!

## Einziges Spezialgeschäft

für

# Kinder-Confection

**— in St. Gallen. —**

Grösste Auswahl in:

**Tricot-Kleidchen, Knabenanzügen**
**Mänteln, Jaquets, Blousen, Taillen**
**Stoff-Kleidern, Mänteln** [862
**Regenmänteln, Paletots**
**Wintermänteln, Schürzen**
**Mützchen, Hütchen, Strümpfen**
**Kinderwäsche, Wollkleidern**
etc. etc. (H 2534 G)

Auswahlsendungen sehr gerne zu Diensten.

**Meinel-Pfenninger**

Multergasse 26 — zum Palmbaum.

---

# Compagnie 'Singer' von New-York.

**Grösste Nähmaschinen-fabrik der Welt.**

Etablirt seit 1850.

Bisher verkauft über **acht Millionen** Stück Nähmaschinen, gewiss ein sprechender Beweis von Vorzüglichkeit ihres Fabrikates.

**Goldene Medaille an der Weltausstellung in Paris 1889.**

Die **Compagnie "Singer"** fabrizirt über 50 Sorten Nähmaschinen für jede Art Gewerbe und Industrie, von der einfachsten Handnähmaschine bis zur complizirtesten Spezialnähmaschine mit 6 und mehr Nadeln.

## Als beste Familien-Nähmaschine

empfiehlt die **Compagnie "Singer"** ihre **neue Familien-Nähmaschine mit vibrirendem** (fliegendem) **Schiffchen** (für Hand- oder Fussbetrieb). Diese Maschine ist von denkbar einfachster und solidester Konstruktion, arbeitet äusserst leicht und geräuschlos, näht die dicksten sowohl wie die feinsten Stoffe.

Zu beziehen: **Basel:** Münsterberg 2; **Bern:** Christoffelgasse 7; **Luzern:** Theaterquai 381; **St. Gallen:** Rorschacherstr. 31; **Zürich:** Fraumünsterstr. 15.

NB. Die **Compagnie "Singer"** verkauft ihr eigenes Fabrikat **selbst,** ohne Zwischenhändler, leistet daher auch **wirkliche Garantie** und kann die Maschinen zu den günstigsten Bedingungen liefern. [995

3. Jahrgang

# Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

## Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK
1899
G. 1393
BERN.

St. Gallen.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

1. Heft
1890.

Auch ein Weihnachtsjubel.

# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. — № 1. — 1890.


## Auch ein Weihnachtsjubel.

(Zum Titelbilde.)

„Nei, nei, was tusigs ist denn hüt?"
So denked i der Nööchi d'Lüt
Am Morge früeh, wo sie dehei
Verwachet sind vom Spatzegschrei.
Die Chinderchöpfli aber do
Im Zimmer inne wüssed's scho!
Gest z'Obed hät de lieb Papa
E lustigs Gschäft mit ihne gha:
Voruse sind's mit feste Schueh
Und lueged lang em Vater zue,
Der bohret, wird's ihm no so suur,
I's Sims e Löchli, dur und dur,
Wil doch de Spätzli-Christbaum mueß
Schön festgsteckt werden in en Fueß!
Denn Aehre händ sie, groß und chli,
Und stecked's jetz voll Freude dri,
Recht fetti, wie i's Pharao's Traum —
So, das ist jetzt en flotte Baum!
So händ sie z'Obed bis i d'Nacht
De Vögeli en Christbaum g'macht.
Do wo sie wend zur Stuben i —
Es ist grad Heilig-Obed gsi —
Do isch es gschlossen a der Thür
Und innerhalb isch grad wie Füür!
Dur's Schlüssellöchli güggled's halt
Und unne dur en schmale Spalt;
Denn aber goht de Riegel z'rück,
Und — ine dörfed's, o das Glück!
Wie tanzed's um die volle-n Aest,
Und händ e fröhlich Wiehnachtsfest;
Und d'Muetter brächts hüt nit is Bett,
Wenn nit der Vater glächlet hett:
Sewie, wer cha morn früeh ufstoh
Und fertig g'rüst't as Fenster goh?
Denn d'Spätzli sind halt früehni Gäst
Zu ihrem Chörnli-Wiehnachtsfest!
„Ich, ich!" so rüefed Groß und Chli,
Und sind jetz bald im Nestli gsi.
Und Keins am Morge warte mag
Und stöhnd bim erste Schi vom Tag
Gschwind uf, sobalds der Vater seit,
Und sehed, daß es lustig schneit.
Das Wäsche goht hüt tusigs gschwind
Vor luter Freud bi jedem Chind.
Und zmol goht's a: witt witt, witt witt,
Bis 's halt en rechte Lärme git,
En lustige, us Herzli's Grund,
Vo jedem Spätzli, wo do chunt.
Und Keins ist schüüch, wenn inne scho
Die Chinder stöhnd und lueged froh.
Vo alle Spätzli machet zwei
E b'sonders lustigs Jubelgschrei,
Und stöhnd doher, wie Sänger grad,
Und händ a Dankesred parad:
Witt witt, witt witt, witt witt, witt witt!
Das heißt: froh ist, wer selber git.

# Des Heftchens Neujahrsgruß an die Junge Welt.

Prost'l Junge Welt!" das gelbe Heftlein spricht,
„Muß doch dem Kindervolk auch gratuliren!
Zwei Jahr sind's her, da steckt ich kleiner Wicht
Ganz schüchtern noch das Köpfchen durch die Thüren,
Von Mama „Frauen-Zeitung" eingeführt,
Mich bergend noch in ihres Rockes Falten,
Mit einem Eintrittszeddel ausstaffirt,
So thät der kleine Fremdling Einzug halten!

Und heut — den Brieflikasten umgeschnallt,
Spaziert er keck herein in tausend Stuben,
Wo ihm ein froher Gruß entgegenschallt
Von lauter Freunden, Mägdelein und Buben.
Und alsobald hat ihn das Volk umringt,
Im Ofenwinkel muß er sich verschanzen,
Denn Jedes stürmt, ob er ein Brieflein bringt,
Und spürt herum an seinem Wanderranzen.

Ei ja, gar schwer beladen kommt er heut,
Hat tausend Glückwunschkärtlein abzugeben
An all die herzig lieben kleinen Leut',
Die rings in allen Schweizergauen leben,
In Pisa auch und in Manchester gar,
Sie Alle sollen heut ein Grüßlein haben,
Habt Dank für eure Lieb im alten Jahr,
Für Briefe, Blümlein, all' die holden Gaben,

Die hergeflogen an den Bodensee,
Die Gschichtlitante wonniglich zu grüßen;
Drum, liebe „Junge Welt" in Fern' und Näh',
Laßt zum Neujahr uns neue Freundschaft schließen.
Bleib fest geknüpft, du unsichtbares Band,
Das Geister aller Orten froh verbindet
Und um die junge Welt im Schweizerland
Sich wie ein vaterländisch Zeichen windet.

Seid auch willkomm', ihr neuen Leserlein,
Die ihr im neuen Jahr uns reicht die Hände,
Und tretet durch ein Brieflein zum Verein
Der „Jungen Welt", die neues weiß ohn' Ende.
Grad wie ihr's denkt, grad was ihr so erlebt,
Was 's Christkind brachte, mögt ihr fröhlich melden!
Und nun eu'r Gläschen Punsch mit mir erhebt:
Lebt hoch im neuen Jahr, ihr Federhelden!"

# Guter Anfang.

Es war ein wenig spät am Morgen, als Arthur und Nelly Waldmann, Jedes mit einem schön geschriebenen Neujahrsbrief an die Eltern, aus ihren Schlafkämmerlein die Treppe herabeilten, leise, leise, denn sie wollten die Ersten sein im Wohnzimmer, um die Briefe für Mama und Papa heimlich unter deren Tassen zu legen, bevor diese zum Frühstück hereinkämen. Aber, o weh! Da saß der Papa schon an seinem Platz und die Mama stand am Tisch und schnitt schöne Stücke „Eierzopf und Birnbrod" in das Brodkörbchen. Ein wenig verlegen blieben die Kinder an der Thüre stehen, die Hand mit dem Brief hinter sich versteckend. Aber der Papa scherzte freundlich entgegen: „Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten? Punschräuschchen ausgeschlafen? Wißt Ihr noch was von Mitternacht, wie die Sternelein treu herüberleuchteten vom alten in's neue Jahr, und wie die Glocken alle klangen durch die feierliche Nacht? Also jetzt, im neuen Jahr, bringt uns Euern Glückwunsch dar! Ei, ei, einen geschriebenen Brief? Zwei? Und ganz selber verfaßt? Habt Dank, Ihr kleinen Mutzen! Komm', Mütterchen, wir wollen's genießen, bis die Kleinen ihren Neujahrsgruß auch entdeckt haben!"

Und da lasen sie denn zuerst Nelly's Brief; Nelly war die Kleinere, zehn Jahre alt, und Arthur schon dreizehn. Nelly hatte geschrieben: „Lieber Papa, ich habe Dich lieb, liebe Mama, ich habe Dich auch lieb. Ich will im neuen Jahre keine Kräglein und Nastüchlein und Strumpfbänder verlieren und nicht mehr Alles herumliegen lassen. Und ich will alle Morgen vor der Schule die Stube abstauben und das Vögelein füttern. Und ich will dem lieben Papa allemal die Pantoffeln herholen und die Schuhriemen auflösen, wenn er heimkommt, und ich will der lieben Mama Alles holen, was sie braucht; aber gelt, ich bekomme auch wieder ein neues Geschichtenbuch mit lauter Geschichten, welche sonst gar Niemand weiß? Und ich wünsche, daß der liebe Papa und die liebe Mama gesund bleiben, denn das wäre furchtbar traurig, wenn wir keinen Papa und keine Mama mehr hätten. Wäret Ihr auch traurig, wenn Ihr mich nicht mehr hättet? Gelt ja? Ich bin Euer liebes Kind: Nelly."

Und Arthur's Brief lautete: „Lieber Papa, liebe Mama! Ich schreibe an meinem neuen Pültlein diesen Brief zum Neujahr. Meine neue Studirlampe scheint ganz hell auf meinen Briefbogen; aber ich habe beide Rouleaux doch wieder heraufgezogen, daß auch noch die Sternlein zu mir hereinschauen. Ich habe „Rouleaux" selber recht geschrieben, weil ich weiß, daß die Wörter auf eau in der Mehrzahl

ein x annehmen. Also, die Sternlein scheinen zu mir herein und ich schaue sie auch an und möchte wissen, woher das kommt, daß die da oben leuchten und in der Luft stillhalten, und wie der Mond seinen Weg findet. Ich möchte einmal in einem Luftschifflein hinauffahren und die Sterne ganz in der Nähe anschauen. Und wenn ich lange zusehe, wie sie da so ruhig flimmern und länger leben als alle Menschen, so denke ich, ich sei doch ein kleiner Mensch da unten auf der Erde, und dann meine ich, ich müsse schnell etwas recht Großes, Gutes thun, damit man auch merke, daß ich auf der Welt sei! Aber wenn ich nur schon groß wäre und genug studirt hätte! Dann wollte ich ganz viel Bücher schreiben und es allen Leuten sagen, daß sie auch sollen etwas Großes ausrichten, daß man von Jedem eine Spur merkt, wie von den leuchtenden Sternlein da oben. Gelt Papa, ich werde ein Dichter? Du hast es einmal zu der Mama gesagt. Und dann sollt Ihr Alle stolz sein auf mich, und mit mir auf einem Berge wohnen, näher bei den Sternen, in einem Häuschen mit lauter Verandas ringsum, in Zimmern voll grüner Pflanzen! Aber Mama, wenn ich dann schon ein berühmter Mann bin, dann esse ich doch noch gerne Gutsli von Dir! Und immer muß ich Dich und den Papa haben, daß Ihr lieb habt Euern einzigen Sohn: Arthur."

Nun, das waren freilich Briefe, die Papa und Mama zwei Mal lesen mußten, und die Mama wischte sich dabei die hellen Thränen aus den Augen. Unterdessen hatten Arthur und Nelly ebenfalls einen wundersamen Spruch zu lesen bekommen. Denn Jedes hatte an seinem Plätzchen ein weißes Päckchen mit rosa Schnürchen gefunden und begierig aufgemacht. Zwei Bücher waren es wohl, so groß und dick, wie Arthur's Grammatik; aber kein Geschichtlein stand d'rin, wie Nelly beim ersten Anblick erwartet hatte; — lauter linirte, weiße Seiten — und es stand auch nicht „Poesie" vorne d'ran, wie auf den Stammbüchern der Freundinnen, und es war auch zu klein für ein Klebealbum. Und ein Schlößchen war d'ran und ein Schlüsselchen angebunden! Alle Merkwürdigkeiten studirte Nelly an ihrem Buch. Arthur aber las bereits einen Spruch, den er auf der allerersten Seite entdeckt hatte:

Die Jahre fliehen schnell, mein Kind,
Doch jedes Jahr besteht aus Tagen;
Laß jeden Tag, der leis entrinnt,
Von Dir was Gutes, Schönes sagen:
Daß Liebes irgendwem geschah
Durch Dich, daß Dich ein Lächeln segnet,
Daß Du Bedrängten freundlich nah
Und hülfreich, so Dir Noth begegnet;
Daß Du mit still gefaßtem Sinn
Vollbringst die nächste Deiner Pflichten
Und suchest, Allen zum Gewinn,
Dein täglich Leben einzurichten.
So geh'n sie spurlos nicht vorbei,
Die Tage, die Dir Gott gegeben,
Erst Mühe macht Dich groß und frei,
Für And're leben, heißt erst leben!
„So zeichne in dies Büchlein ein
Ein Werk, das jedem Tage eigen,
Damit die Tage, die sich reih'n,
Dir einstens einen Helden zeigen."

Nelly wartete nur, bis der Bruder fertig gelesen hatte, dann hielt sie ihm triumphirend ihren gefundenen Spruch hin, und Beide steckten jetzt die Köpfchen in Nelly's „Album“:

Nelly, unser Töchterlein,
Möchte allzeit Neues wissen,
Um Geschichtlein, groß und klein,
Ist ihr Geist gar sehr beflissen.
Und doch, wenn sie recht studirt,
Müßte sie ein Mägdlein kennen,
Dem gar mancherlei passirt:
Sich ein Loch in's Schürzchen brennen,
Püppchens Backen kreidebleich,
Mit dem großen Schwamme reiben,
In dem Schuh und Fink' zugleich
Einen halben Tag lang bleiben;
Ganz verdutzt im Laden ste'hn,
Mama's Auftrag rein vergessen —
Und nach ihren Täubchen seh'n,
Wenn es Zeit zum Mittagessen,
Schief geknöpft das Mäntelein,
Zöpflein aufgelöst am Rücken,
Und wenn's gilt, zur Hand zu sein,
Träumend in die Wolken blicken —
Ei, es gibt wohl Tag für Tag
Solche Dinge zu berichten,
D'rum Dein Büchlein sammeln mag
Lauter eigene Geschichten.
Doch zum Troste, liebes Kind,
Darfst Du ihm auch Gutes sagen,
Wie bei Schnee und kaltem Wind
Du den kleinen Bub getragen,
Der am Wege laut geheult,
Bis Du ihm zu Hülf gekommen,
Und Dein Brod mit ihm getheilt
Und ihn auf den Arm genommen;
Wie Du der Hausirerfrau
Eifrig halfst den Karren schieben:
Jeder Tag wird ganz genau
In dies Büchlein eingeschrieben!

Als Nelly, feuerroth im Gesichtchen, aufschaute, stand der Papa, der dies Alles geschrieben, hinter den Kindern und zog die kleine Tochter freundlich an sich, bis sie sich wieder erholt hatte von ihrem „Spiegelbildchen“, während Arthur ein bischen „Schooßkind“ spielte bei der lieben Mama. Dann wurde fröhlich getafelt und abgeräumt und zur Kirche gerüstet, und Nelly nahm ihre Gedanken recht zusammen, um nachher noch recht viel von der Predigt erzählen zu können. Nachher machte der Papa mit den Kindern einen frischen Lauf durch die winterliche Natur, und sie sahen die Waldbäume in feierlichem Schweigen, mit ihren Lasten von Schnee, der im kalten Sonnenscheine glitzerte und funkelte wie Krystall. Und dann ging's heim in die warme Stube zum Entenschmaus und all' dem Herrlichen, was die gute Mama zum Neujahrstage bereitet hatte, und Alle waren voll Fried' und Freude. Nur hätte Arthur schon heute Gelegenheit gewünscht zu einer „Heldenthat,“ denn nun wollte er doch jeden Tag etwas „ausrichten“ auf der Welt.

Beide Kinder gingen jetzt auf den beliebtesten Tummelplatz der Jugend im Winter, auf die nahe Bergstraße, wo man herrlich herabsausen konnte mit Schlitten und Schlittschuh. Nelly ließ, da sie den zweisitzigen Schlitten allein haben konnte, bei jedem Herunterfahren ein anderes Kind mit aufsitzen, da noch viele Kinder zuschauten, die keinen Schlitten hatten. Arthur aber hatte beim Schlittschuhlaufen immer ein wachsames Auge auf sein Schwesterchen und die andern kleinern

Kinder. Wenn er oben wieder frisch anfing, ordnete er zuerst die Reihenfolge der Schlitten, und wenn er ein Purzelunglück sah, war er augenblicklich zur Stelle und half gar freundlich, so daß die kleineren Kinder zu ihm aufsahen, wie zu einem Beschützer, und Nelly ganz stolz war auf ihren Bruder. Auch die andern Buben mochten ihn gern, weil er kühn und lustig war wie sie, und sie hatten einen ganzen Respekt vor ihm, weil sie ihn immer etwas Passendes thun sahen, was ihnen nicht eingefallen wäre und doch einleuchtete, wie diese Fürsorge für die Kleineren.

Da kam vom Berge herab eine arme Frau, mit zwei Bündelchen gesammeltem Holz an den Händen. Aengstlich wollte sie gerade in die Wiese abbiegen, da sie sich nicht auf den glattgefahrenen Schlittweg getraute und lieber durch den tiefen Schnee waten, als auf der glatten Straße fallen wollte. Das sah Arthur beim Heraufkommen und blitzschnell war er oben und stand neben der armen Frau, und fragte sie freundlich, ob sie sogar am Neujahrstag Holz gesammelt habe? „Ach ja, es war heute ein gutes Wetter dazu; wer weiß, ob es morgen wieder schneit und rubelt, daß man nichts mehr finden kann, und der Förster hatte mir gestern ein gutes Plätzchen angewiesen, so wollte ich es schnell benutzen. Es braucht so viel Holz diesen Winter, daß wir nicht alles kaufen können, und was wir im Sommer gesammelt haben, langt nicht mehr weit. Es ist auch ganz gut gegangen zum Laufen bis hierher, aber jetzt weiß ich nichts anderes, als hier daneben in der Wiese zu laufen, bis wieder ebener Weg kommt."

„O nein, das sollen Sie nicht, wir wollen Sie schon führen!" Und da sich schon ein Trüppchen junges Volk um die Beiden gesammelt hatte, fand Arthur schnell einen passenden Kameraden bereit, und Beide lösten ihre Schlittschuhe. Dann nahm Arthur dem alten Mütterchen das Holz ab: „Da Nelly, lade Du eins auf Deinen Schlitten, und Du auch eins, Luischen, und wartet dort unten beim Wegweiser, gelt?" Und als die beiden kleinen Mädchen glücklich abgefahren, stützten Arthur und Bernhard das Mütterchen unter den Armen und liefen geduldig langsam bergab mit ihr. Da kamen von unten herauf Reiner's Kinder, zwei Mädchen von zwölf und dreizehn Jahren, die schoben ihren großen Stoßschlitten bergauf. Blitzschnell dachte Arthur, wie lustig es wäre, das arme Mütterchen herunter zu schlitten, aber er konnte doch nicht so ohne Weiteres um den Schlitten bitten, da er wohl sah, wie gern die beiden Mädchen ihn selber brauchen wollten. Er besann sich also, was er ihnen dafür thun könnte, und da die Idee, die arme Frau ganz heimzuschlitten, ihn schon ganz erfüllte, wollte er gern Alles d'ran setzen. „Bitte Elsa und Margrit, wolltet Ihr so gut sein und uns Euern Schlitten leihen? Ich stoße Euch

dann dafür den ganzen Nachmittag." Das gefiel den Mädchen gleich! „Ja gern, gewiß, da nehmt ihn nur, wir gehen grad auch mit!" Also gab das jetzt ein lustiges Einsteigen; die arme Frau war ganz vergnügt, daß es ihr heute so gut ging und daß diese Kinder so freundlich mit ihr waren. Sie halfen ihr artig und sagten, sie sollte sich nur festhalten. „Sitzt Ihr nur auch mit drauf bis dort unten, es hat Platz genug für alle Drei," sagte Arthur zu Elsa und Margrit, und so ging's jetzt mit Jubel bergab. Dort warteten Nelly und Luischen und wollten ihre Bürdelein durchaus noch weiter ziehen, und da die beiden Buben stark genug waren, die drei „Frauenzimmer" auf dem Schlitten auch auf ebener Straße vorwärts zu bringen, begab sich jetzt die ganze Schlittenpartie nach dem Häuschen der armen Frau. Dort lugte schon ihr Mann durch's Fenster entgegen, er hatte graue Haare und ein gutes, freundliches Gesicht. „Er käm' jetzt doch gern vor's Haus, wenn er könnte, aber er hat rheumatische Schmerzen und kann kaum im Zimmer gehen, aber seht nur, wie er sich freut, daß ich's so gut habe wegen euch braven Kindern." „„Dürfen wir hereinkommen und ihm „Grüß Gott" sagen?"" Und dann kam die ganze liebe, junge Gesellschaft in die Stube und gab dem alten Manne freundlich die Hand. Arthur trug auch das Holz in die Küche und sah, wie wenig Holz und andere Sachen da waren, und sagte dann zur Frau: „Gehen Sie nur nicht mehr in den Wald, Ihr Mann hat's gewiß langweilig allein, wenn er Schmerzen hat; ich will meine Eltern bitten, daß wir Ihnen etwas bringen dürfen, mein Schwesterlein und ich!" Und dann sagte das junge Volk den beiden alten Leutchen Ade, die ihnen noch lange durch die Fenster nachschauten, den frischen, herzigen Kindern.

Elsa und Margrit wollten jetzt, daß die beiden Kleinen auf den Stoßschlitten sitzen sollten. Margrit hatte auch noch Platz und Arthur stieß sie, während Bernhard Elsa auf einem kleinen Schlitten zog und diese den leeren als Schleppschiff nachführte. So langten sie vergnügt wieder beim Berge an, standen beim Wegweiser noch an einem Häufchen beisammen und machten aus, daß sie Alle daheim Holz betteln wollten für die beiden Alten und es ihnen morgen bringen auf den Schlitten. Und Jedes wollte auch noch seine Freunde zur Holzschlittenpartie einladen, auf morgen um ein Uhr. Ei ja, schon weil Arthur der Anstifter war, dem mochten sie gerne helfen, und alle Augenblicke, wenn er mit den beiden Reiner's vorüberfuhr, rief oder nickte ihm eines zu: „Ich komm' auch!"

Und so geschah es auch; mehr als zwanzig Kinder mit holzbeladenen Schlitten sammelten sich am nächsten Tage vor Waldmann's

Haus, so daß die Vorübergehenden neugierig fragten, was es da gebe? Und bereitwillig genug gab die junge Welt Auskunft, und erlangte dabei noch manchen Fünfziger und sogar Franken für ihre Schützlinge. Arthur und Nelly hatten außer ihrem großen Holzkorb noch einen Korb mit Wein und Lebensmitteln und zwei Paar warmen Schuhen auf ihrem Schlitten und eröffneten nun den Zug der lustigen Holzfuhrleute nach der armen Hütte außerhalb dem Städtchen, und viele Leute hatten ihre herzliche Freude daran. Wie froh erstaunt aber waren erst die beiden alten Leutchen, als sie das Schellengeklingel hörten und die lange Reihe „Holzfuhren" sahen! Jedes Kind wollte natürlich seinen Korb selbst hereintragen, und Arthur steckte gleich ein paar große Scheiter in den Ofen, damit es recht heimelig praßle darin. Er ordnete auch das Aufbeigen des Holzes, und es gab einen so stattlichen Stoß davon, wie's die kleine Küche jedenfalls noch nie erlebt hatte. Die Kinder, welche fertig waren, stellten ihren Korb in den Gang und warteten in der Stube auf die Andern. Nelly aber wartete mit ihrem zugedeckten Korb, bis sie mit der Frau allein war, und dann packte sie ihre vergnügliche Ladung auf dem Küchentische aus: vier Flaschen Wein, Würste, Fleisch, Butter, Reis, Gerste, Schnitze und dann noch die Schuhe! Wie glücklich machte dies Alles die arme Frau! Und als sie nun in die Stube kamen, streckte ihr der Mann die Hand voll Silbermünzen entgegen, welche die kleinen Sammler ihm unterdessen eingehändigt hatten!

Ja, das war ein guter Jahresanfang für die beiden alten Leutchen, die sich immer die Augen wischen mußten vor Glück und Rührung. Aber ein guter Jahresanfang mit manchem stillen Keim für späteres Wohlthun war es auch für alle betheiligten lieben Kinder. Und ein guter, ermuthigender Anfang war es auch für Arthur's und Nelly's Tagebuch. Der Vater sagte ihnen, sie sollten ihre Tagebücher wie lebendige Freunde betrachten und z. B. schreiben: „Komm, liebes Tagebuch, ich sage Dir etwas," und dann fröhlich anfangen zu berichten. Und darum war es Beiden alle Tage dran gelegen, daß sie etwas Gutes einschreiben konnten. Als Nelly einmal einem blinden Orgelspieler ihr ganzes Taschengeld hingegeben hatte, schrieb sie am Abend in ihr Büchlein: „Jetzt habe ich halt kein Geld mehr bis am nächsten Sonntag, wo mir der Vater wieder fünfzig Rappen gibt, aber gelt, Du sagst's Niemand?" Und Arthur schrieb oft viele Seiten an einem Tag, denn es kamen ihm unendliche Gedanken, und dabei glänzten seine Augen und glühten seine Wangen. Aber wenn Jemand kam — klapp, schloß er zu und steckte das Schlüsselein in das dafür bestimmte Westentäschchen und schob das Buch in sein neues Pult. Denn er

hatte Verse darein geschrieben, die durfte Niemand wissen, als Vater und Mutter. Denn sie verstanden ihn; hatten sie doch ihn und Nelly von Jugend an aufmerksam gemacht auf alles Schöne und Große in der Natur, auf den Sternenhimmel, die Wolken, das rauschende Wasser und das wogende Saatfeld, auf Vogelstimmen und Pflanzenleben, und zur Güte gegen jedes Geschöpf, zur Liebe gegen alle Menschen erzogen; gingen sie doch mit ihren Kindern innig und sorgfältig um und kannten jeden Ausdruck auf den lieben Gesichtchen, jede Regung der kleinen Herzen, daß diese wie ein offenes Buch vor den Eltern lagen und keine Lüge, kein verheimlichter Fehler sich einnisten konnte.

So war nicht blos mit dem schönen Neujahrstag und der Liebesthat an den armen Leuten ein guter Anfang für das Jahr, sondern mit dem ganzen innigen Familienleben ein guter Anfang gemacht für das ganze Leben dieser glücklichen Kinder.

---

## Das Geschenk der Pathin.

„Kommst mit!“ rief Fritz seinem Kameraden Ernst, der ihm auf der Straße begegnete, zu, „ich gehe zu meiner Pathin Adieu sagen, denn morgen geht's für ein Jahr in's Welschland. Die reiche Frau Vischer, die selbst keine Kinder hat, war immer so gütig gegen mich; jede Weihnachten bekam ich von ihr zehn Franken, und heute erwarte ich ebenso viel, worüber ich recht froh bin, denn die Mutter sagt, sie könne mich nicht so mit Taschengeld versehen, da es ihr ohnedies schon schwer genug werde, mich nur mit den nöthigen Kleidern und Reisegeld zu versehen. Kost und Wohnung bekomme ich in Lausanne in dem Laden, wo ich dafür arbeiten muß, umsonst. Aber etwas Taschengeld hätte ich doch auch gerne, um mir hie und da ein Extravergnügen zu gestatten. Doch da sind wir schon!“ endete Fritz seinen Redeerguß, als die Beiden vor einem stattlichen Hause angelangt waren. Er drückte seinem Freunde die Hand zum Abschied und begab sich zu seiner Pathin, die ihn freundlich empfing, ihm manche gute Lehre gab und ihm dann noch beim Abschiede ein schönes, neues Testament überreichte, nebst der Ermahnung, doch jeden Tag wenigstens einen Vers daraus zu lesen, es werde ihn glücklich machen und ihm helfen, treu seine Pflicht zu thun.

Fritz dankte etwas gedrückt und versprach es. Dann empfahl er sich bei der ehrwürdigen alten Dame und begab sich verdrossen nach Hause. Dort fand er seine gute Mutter, vor seinem fertig gepackten Köfferchen am Boden knieend, im Begriffe, dasselbe eben zu schließen.

„Schau Mutter, was ich von der Pathin bekommen, ein neues Testament; ich soll täglich darin lesen. Das thue ich aber nicht; ich nehme das Buch gar nicht mit; ein Geldgeschenk wäre mir tausendmal lieber gewesen."

„Schäme Dich, Fritz," sagte die Mutter ganz bekümmert, „das ist ein schöneres und werthvolleres Geschenk, als Geld, das Du Leichtfuß gewiß doch nur für Unnöthiges ausgegeben hättest. Beherzige nur, was Deine fromme Pathin Dir gesagt, und Du wirst reichen Gewinn daraus ziehen." Damit schob sie das Buch, welches in einem Futteral steckte, noch in das Köfferchen hinein und schloß dasselbe zu.

Fritz ist nun seit einem halben Jahre in Lausanne, allein im neuen Testament, das ihm die Pathin geschenkt, hat er noch nie gelesen. Heute war er allein zu Hause und schon im Begriffe, dasselbe zu öffnen. Da schob er das Buch wieder in sein Köfferchen zurück, wo es unberührt gelegen, seit es die Mutter hineingethan; denn es kam ihm in den Sinn, daß heute seine Kameraden auf ein benachbartes Dorf gefahren seien und sich dort im Wirthshause lustig machen würden, und er auch dabei sein könnte, wenn ihm Frau Vischer ein größeres Geldgeschenk statt des Buches mitgegeben hätte. Der arme Junge. Er wollte seiner Pathin trotzen und hätte doch an dem stillen Sonntag-Nachmittag aus Gottes Wort reichere und unvergänglichere Freuden genießen dürfen, als seine Freunde bei ihrem Sonntagsausfluge, wo es gewöhnlich nicht zuging, wie es sich für gut erzogene Jünglinge schickt.

Das Jahr war herum und Fritz wieder heimgekehrt. Sein Herr in Lausanne hatte ihm noch ein ordentliches Zeugniß ausgestellt. Es hieß darin, daß er arbeitsam und geschickt sei, und wenn er sich Mühe gebe, noch ernsthafter und pünktlicher zu werden, so könne er noch ein tüchtiger Kaufmann werden.

Ein Freund seines verstorbenen Vaters nahm ihn in sein Handelsgeschäft auf, hatte aber auch die gleichen Klagen, daß Fritz ein guter Kopf und gewandter Arbeiter sei, allein eben nicht bis in's Kleinste gewissenhaft, wie er es von seinen Angestellten verlange. Die Mutter war sehr betrübt über diese Mittheilung und sprach Fritz recht eindringlich zu, sich doch zu ändern und zu beten, daß es ihm gelinge; allein derselbe blieb der gleiche Leichtfuß, wie zuvor.

Seiner Pathin hatte er nach seiner Rückkehr keinen Besuch gemacht, denn er konnte es nicht vergessen, daß sie ihn damals bei seiner Abreise so bitter in seinen Erwartungen getäuscht. Da erschien dieselbe eines Abends in der Wohnung seiner Mutter und sagte freundlich, sie sei da vorbeigekommen und wolle da auch Fritz begrüßen, der,

wie sie vernommen, schon einige Zeit wieder von Lausanne zurück sei. Ihre Pathenkinder seien ihr Alle lieb und deren Wohlergehen ihre Freude. Dann fragte sie Fritz, ob er auch fleißig in dem heiligen Buche gelesen, und als es dieser bejahte, ersuchte sie ihn, dasselbe zu holen, zog es aus dem Futteral und öffnete es. Da zeigte sich an einer Stelle ein dünnes, längliches Päckchen. Die alte Dame nahm es und übergab es Fritz, indem sie mit trauriger Stimme sagte: „Du hast nicht nur meine Ermahnungen nicht beherziget, sondern mich noch belogen. Hättest Du das Buch nur ein einziges Mal geöffnet, so hättest Du diese zwei Zehnfrankenstücke in Gold, die ich Dir zu Deiner Ueberraschung hineingelegt, schon beim ersten Lesen gefunden. Es thut mir leid um Dich, Fritz, Du hast Gottes Wort gering geachtet. Bessere Dich, sonst wirst Du zeitlebens nie recht glücklich werden."

Als die Dame sich entfernt hatte, brach die arme Mutter in Weinen aus. Fritz aber schämte sich und versprach ihr, daß er nun ernstlich bestrebt sein wolle, sich zu ändern, vergaß aber bald wieder, in seinem Testamente zu lesen; denn am Feierabend konnte man mit den zwanzig Franken der Pathin sich allerlei Vergnügen verschaffen.

Frau Vischer starb bald darauf, und in ihrem Testament stand neben vielen anderen Vergabungen, daß jedes ihrer Pathenkinder, mit Ausnahme von Fritz, tausend Franken von ihr erben könnte. Das ging denn doch diesem zu Herzen; sein Trotz war gebrochen, und das Buch der Pathin ist nun dem jungen Manne doch zum Segen und sein liebster Schatz geworden.

---

## Aus dem Kindergarten.

Klein' Olga wird von der Mama abgeholt, und während diese sich noch mit der Tante im Schulzimmer unterhält, ist Olga schon aus dem Haus gesprungen und betrachtet angelegentlich die Katze, welche sich behaglich auf dem Mauerabsatz hinstreckt, die Zähne ein wenig zeigend. Sobald Olga darauf die Mama kommen sieht, ruft sie schon von weitem: „Mama, warum lacht die Katz?"

* * *

Hans Musikus klettert auf den Klavierstuhl in Tantes Stübchen und will „ein Liedchen spielen". Tante muß ihm den ersten Ton zeigen, wie sie etwa beim Sprüchlein oder beim Liedchen zum Anfang mithilft. Aber nach diesem ersten Ton gibt's alles Mögliche, nur keine Melodie, bis Hans enttäuscht und verzweifelt ruft: „Warum singt's nicht?"

* * *

Zwei Schwesterlein berichten eifrig von ihrem Hund, der „gestorben" ist, und nun soll Tante die Streitfrage erledigen, „ob er in den Himmel kommt?"

# Unser Christkindli-Fest im Kindergarten

am 27. Dezember 1888.

's ist Weihnacht, erfüllt wird der Kindlein Traum,
Der festliche Tag ist erschienen;
Im Spielsaal strahlet der Weihnachtsbaum,
Voll hangen die Aeste, die grünen.
Rings Eltern schon harren in festlicher Rund,
Bis Trippeln und Trappeln im Gang
Des Völkleins Nahen macht eilig kund,
Und ein sie marschiren mit Sang:

Wenn die Kinder artig sind,
Kommt zu ihnen das Christkind;
Heute von dem Himmel nieder
Stieg es zu uns Kindlein wieder,
Stellte in den frohen Reigen
Uns den Baum mit vollen Zweigen.

Seht ihr dort die Lichtlein scheinen
Auf die Großen und die Kleinen?
Seht ihr, wie die grünen Aeste
Sich geschmückt zum frohen Feste?
Wie der Baum in seiner Pracht
Alle Kinder glücklich macht?

Zum Kreise drauf sich fröhlich stellt
Rings um den Baum die kleine Welt,
Und durch die Stille ruhig zieht
Der Kinder Weihnachts-Wartelied:

Tief im kalten Winter
Kommt die Weihnachtszeit
Alle guten Kinder
Werden dann erfreut.

In der schönen Stube
Ist die Heimlichkeit,
Möchten's gerne wissen,
Was darin bereit.

Freut euch still im Herzen,
Bis der Tag erscheint,
Der mit seinen Kerzen
Alle froh vereint.

D'rauf unser Alfred tritt hervor
Und spricht so frisch an Aller Ohr:

Wenn rings der Winter Flocken streut,
Ein Bäumchen doch noch Früchte trägt,
Das Bäumchen Kinder hoch erfreut
Und wundersam ihr Herz bewegt.

Mit Flämmchen um und um erhellet,
Erglänzet es in dunkler Nacht;
Wer hat es wohl hieher gestellet
Und es geschmückt mit solcher Pracht?

Zu hoher, sel'ger Kinderfreude
Hat's leis ein Englein hingestellt:
Christkindlein hat Geburtstag heute,
Drum freuet sich die ganze Welt!

Auf leisen Sohlen schwebt herein
Christkindlein nun, so weiß und fein,
Erscheint, mit Flüglein leicht beschwingt,
Und feierlich die Schaar nun singt:

Es schwebet hernieder die heilige Nacht,
Und decket die Erde so linde und sacht,
Erquickender Schlummer umfängt die Natur,
Nur Sterne noch wandeln auf himmlischer Flur.

Und unten auf Erden in himmlischer Pracht
Erglänzen viel Lichtlein durch dunkele Nacht,
Christkindlein hält Einkehr in Haus und in Herz
Und zieht von der Erde uns himmelwärts.

Christkindlein hält nun lauschend still,
Ob wohl die liebe Schaar
Ihm auch ein Wünschlein melden will,
So wie im vor'gen Jahr?

Alfredli Weber.

„Christkindli, gäll dorum chunst all Johr i d' Welt,
Daß D' üs zeigist, wie brav me müeß si,
Mir händ scho viel Woche vo Dir verzellt,
Und g'loset und planget uf Di!

Andreas Ternutzer.

Drum händ mer üs Müeh g'geh und flink und gschickt
D' Wand ringsum mit Chetteli g'kränzt,
Für Di händ mir d'Stube so prächtig g'schmückt,
Daß sie Dir zum Geburtstag recht glänzt.

Jenny Fäh. Elise Hengärtner.

Mir chönntet jo Dir sust nünt anders geh
Du bist jo vil rücher als mir,
Du wit jo nur bravi Chinderli gseh,
Wo 's ganz Johr recht folged defür.

Lineli Dahinger.

Mir händ au gwüß ordeli gfolget sit fern,
Und Neu's g'lernt fast alli Tag,
Chast d'Tante froge, sie seits gwüß gern,
Sie wüssi kei großi Chlag.

Wera Christinger.

Drum bitti, Christkindli, neig 's Oehrli zu üs,
Mir hetted halt Wünschli parad;
Es fehled üs mengmol bim größte Fliß
Die nöthigste Sache grad:
Wenn mir möchted Tapetli stüpfle recht nett,
So chömed nöd Alli dra,
Wil d' Tante halt nie gnueg Filzli hät,
Und nöd Alles grad chaufe cha.

Rudolph Faber.

Und grad so bim Thon, wenn mir volle Frend
Scho d' Ermel händ hindere thue,
So seit denn d' Tante: „Es thued mir leid,
Mir händ nöd gnueg Wachsblätz dezue."
Und bim Flechte goht wieder de Jammer a,
Denn chöned die viele Chind
Nöd Jedes en isigi Noodle ha,
Wil im Trückli grad zwanzgi sind.

Robert Stierlin. Rob. Meier.

Und weißt halt, no öppis wär prächtig, juhei;
Wenn D' üs brächtist en Balke, so dick,
Zum Laufe, zum Jucke, wenn mir dörfed is Frei',
Im Früehlig, das wär' e Glück!
Und Schüfeli, neui, wie wäred mir froh,
Mer grabed halt allimol schnell,
Wenn mir dörfed im Sommer in Garte goh,
E ganzi Reihe Tunnel!

Alle.

Und göhnd mir i's Tante's Stübli uf Bsuech,
So stöhnd döt bim liebe Klavier
Di schönste Liedli im wüestiste Buech —
O bringst üs en anders dafür!
Mer stöhnd denn schö here, Händ an, Chopf uf,
Und Jedes paßt uf und singt,
Daß 's Liedli all witer und witer duruf
Dir Dank bis in Himmel bringt!"

Im Walde steht ein Tannenbaum,
Mit Nadeln spitz und fein,
Damit näht sich der Distelfink
Sein buntes Röckelein.
Er stehet da so kerzengrad,
Und grün ist stets sein Kleid,
Im Frühling und im Sommer wohl,
Und auch zur Winterszeit.
Christkindlein schickt durch Schnee und Eis
Herrn Niklaus dann hinaus;
Der schneidet ab den Tannenbaum
Und bringt ihn mit nach Haus.

(Christkindlein verschwindet.)

„Fort ist 's Christkindli, das ist schad,
Doch lueg, wie händ mir Gäst so viel,
Drum mached mir jetz dene grad
Rings um de Baum e schöses Spiel,
Daß alli Papa und Mama siehnd,
Was mir im Chindergarte thüend,
Und vilicht güggslet 's Christkind doch
Dur 's Fenster oder 's Schlüsselloch."

Jetzt faßt me 's Gspänli bi der Hand (zur Kette verschränkt)
Und thuet marschiere mitenand,
Acht Schrittli hi, acht Schrittli her,
Denn ringselum, das ist nöd schwer.

(Die zwei Paarkreise bewegen sich in entgegengesetzter Richtung bis zum vierten Takt des Liedchens, kehren mit verschränkten Armen um, gehen so bis zum achten Takt, fassen sich rechts zum Mühlrädchen bis zum zwölften, links bis zum sechszehnten Takt.)

Weißer Schnee aus der Höh'
Fliegt umher, so weit ich seh,
Kommt heraus aus dem Haus
In des Winters Braus.
Einen Schneeball mach' ich mir,
Bruder, sieh, er fliegt nach Dir,
Doch ist das nur ein Spaß,
Freunde bleiben wir.
Kalter Wind kommt geschwind,
Und die Winterlust beginnt;
Eine Bahn für den Kahn
Legen wir uns an.
Bringt die Schlitten schnell herbei,
Spannt Euch an in langer Reih,
Wer nur kann, komm heran,
Bald ist es vorbei.

Beim Schlusse der zweiten Strophe, während sich die Paare an der linken Hand drehen, stellen sie sich zum Kreise, die Knaben nach innen, die Mädchen nach außen sehend.

Chor (spricht): Jetz macht me-n-acht Schrittli und lauft doch nöd fort,
Me-n-ist z'letzt grad wieder am glichligen Ort,
Nimmt die gliche zwei Gspänli uf's Neu bi der Hand,
Und macht denn acht Schrittli am Ort mitenand,
Und laufed die Rädli denn schö i der Rueh,
So singed mir au no e Liedli dezue,
Wie me jetzed im Winter, wenn's dusse schneit,
De hungrige Vögeli Fuetter streut:

„Kommt, ihr lieben kleinen Täubchen,
Futter will ich euch hier streu'n,
Gute Erbsen, Gerste, Hafer
Sollen euch als Mahlzeit freun,
Ruckedigu, ruckedigu,
Sieh, da kommen sie im Nu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Sie, da kommen sie im Nu.
Freßt euch satt und steckt in's Kröpfchen
Etwas für die Kinder ein,
Daß sie auch ihr Futter haben
Und nicht gar vor Hunger schrei'n.
Ruckedigu, ruckedigu,
Pickt nur emsig immer zu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Pickt nur emsig immer zu.

Aufgepickt sind bald die Körnlein,
Und die munt're Taubenschaar
Schwirrt davon — vom nächsten Dache
Bringt sie ihren Dank mir dar.

Ruckedigu, ruckedigu,
Rufen mir die Täubchen zu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Rufen mir die Täubchen zu."

„Jetz aber mached mir im Kreis
Doch au emol e netti Reis;
Im Schlängli-Zickzack gegenand,

So gehnd mir alle Chinde d'Hand,
Die recht, die link — und händ e Freud,
Wenn's Gspänli wieder Grüetzi seit.

(Kette bis zur zweiten Begrüßung des frühern Kameraden.)

Jetz händ mir's Gspänli, o juhei!
Mir blibed halt em gliche treu,

Und gend enand jetz beidi Händ
Zum Turnspiel, wenn ihr luege wend."

„Mer säget Holz jetz us em Wald,
Me bruucht halt viel, es ist gär chalt:"

Die Paare machen mit den verschränkten Aermchen Sägebewegungen und singen:

Laßt uns unsere Arme regen, wollen der Mutter Holz klein sägen,
Säge, säge Holz entzwei, kleine Stücke, große Stücke,
Schni-schna-schni-schna-schni-schna-schnucks!

Jetz wird no wie bim Schriiner gschafft,
De Hobel gfüehrt mit Lust und Kraft:

Die fest verschränkten Hände werden gegenseitig vor- und rückwärts geschoben.

Zisch—zisch—zisch, der Tischler hobelt den Tisch;
Tischler, hoble den Tisch recht glatt, daß er keine Löcher hat!
Zisch—zisch—zisch, Tischler, hoble den Tisch!

Und wil me nöd guet still sto cha,
So chömed jetzt no d' Füeßli dra:

Spiel.

Eins, zwei, drei, vier: jetz stampfen wir,
Jetz ringelum, ist au nöd dumm,
Jetz hin und her, wenn das schwer wär,
So chönnted mir's ja nit.

Jetz hin und her, wenn das schwer wär,
So chönnted mir's ja nit.

Stell d' Händli ab, uf Zehe stoh,
Mach Füstli gschwind, dreh's wie de Wind.

Jetz mir en Patsch, und dir en Patsch,
Denn dörfst im Kreisli go,
Jetz mir en Patsch, und dir en Patsch,
Denn dörfst zum Nochber goh.

Bei diesen drei Spielen hat der im Kreise außenstehende Knabe das innenstehende Mädchen im Kreise rechts weiter geschickt; jedes Spiel ist zwei Mal ausgeführt worden. Nun fassen sich die Pärchen neuerdings zum Marschiren an und stellen sich in gleicher Richtung zum Anschließen bereit.

Und mit em Nochber a der Hand
Wird witers jetz marschirt,

Und beidi Kreise anenand
Zur große Reihe gfüehrt.

Marschirlied:

Laßt uns gehen Schritt vor Schritt,
Immerfort in gleichem Tritt,
Nicht zur Rechten, nicht zur Linken,
Laßt die Kniee schlaff nicht sinken,

Grade Kopf und Brust und Bein,
Aufrecht muß die Haltung sein,
Füße lasset auswärts steh'n,
Arme frei heruntergeh'n (lose nebeneinander gehen).

Nicht zu nah, nicht zu fern,
Achtet auf den Nachbar gern.
Nacheinander zwei und zwei,
Schön, daß es zur Freude sei.
Nacheinander in die Reih,
Schön, daß es zur Freude sei!

Hier drehen sich die Mädchen nach der Mitte und fassen sich zum Kreis, die Knaben außerhalb bleiben hintereinander stehen.

„Do stönd mir, aber Keins ist müed,
Jetz turned mir no ohne Lied,
Jetz losed d' Oehrli, d' Händ und d' Füeß
Uf's Tüpfli, was me mache müeß."

Einige Turnübungen schön präzis auf's Kommando: Armschwingen, Hüpfen, Seitschritte nach rechts und links. Zuletzt die Knaben: Treten am Ort mit dem linken Fuß auf Eins.

„Wenn mir denn Rekrute sind,
Müend mir exerziere,
Drum müend mir halt scho als Chind
De link Fueß studiere.
Jede git jetz Achtig fest,
Denn er weiß, sust git's Arrest!
Wenn i aber schö marschier,
Werd i gwüß en Offizier."

Nun bekommt jeder Soldat eine flotte Papierkappe mit Federbusch, zum Gegenstück der grünen Epheukränzchen, welche die Mädchen von Anfang an auf den Köpfchen getragen haben. Und also ausstaffirt, marschiren die Soldätlein durch ein Thörchen in den Mädchenkreis herein, im Gegenzug dem Kreis entlang, durch das Thörchen heraus und noch einmal außen um den Mädchenkreis herum, mit Marschlied:

Ein scheckiges Pferd
Und ein blankes Gewehr,
Und ein hölzernes Schwert,
Was braucht man noch mehr!
Ich bin ein Soldat,
Man sieht mir's schon an
Marschire schön grad,
Halte Schritt, wie ein Mann.
Mit trotzigem Muth
Zieh Morgens ich aus,
Kehr fröhlich und gut
Des Abends nach Haus.
Und so wird exerzirt
Bis zum Abend noch spat,
Bis der Schlaf kommandirt:
Zu Bett, Kamerad!

Nach dem Soldatenspiel schließen die Knaben den Kreis außerhalb um die Mädchen. Diese freuen sich:

„Jetz dörfed d' Buebe e bitzli ruebe."

Jetz chömmed d' Meiteli dra,
Go zeige, was me cha.
E schöne Ringereihe
Wird wohl 's Christkindli freue,
Wenn jedes Chind im Kreis
's recht und 's link Füeßli weiß,
Und lauft recht herzig lisli,
So lisli wie ne Müüsli.

Der Kreis bewegt sich leichtfüßig, aber nur mit Gehen, nicht mit Hüpfen, links seitswärts, singend:

Füßchen auswärts, das ist schön,
So laßt links im Kreis uns gehn,
Setzet immer Fuß bei Fuß,
Wie man seitwärts gehen muß.
la la la u. s. w.

Dann rechts seitwärts:

Steigt ein Büblein auf den Baum, o, so hoch, man sieht es kaum,
Hüpft von Ast zu Aestchen, bis zum Vogelnestchen,
Ei, da lacht es, ei da kracht es — plumps, da liegt es drunten!

Ein Mädchen tritt alsdann in den Kreis:

Jetz git's im Meiteli-Chränzli,
Au no en artigs Tänzli!

Wie die Kinder im Kreise gar so lustig dasteh'n,
Wie so gerne will Jedes nun im Tanze sich dreh'n.
Ei, so komm doch, ei, so komm doch, und tanze mit mir,!
Ei, so komm doch, ei, so komm doch, und dreh' dich mit mir!

Nach ein paar netten Tänzchen heißt es:

„Jetz hetted mir no welle
Spiel machen ohne zelle,
D'rum wüssed ihr jetz was,
Jetz spieled mir vom Has,
Vom Häsli und vom Hund,
Und wie de Jäger chunt,
Und fangt das Häsli bald
Im grüene Tannewald."

Ein paar lustige Jagden erfolgen, dann sprechen die Kinder:

„So, d'Häsli sind g'fange und us ist das Spiel,
Jetz winkt üs zur Freud no en anders Ziel,
Zu de Bänkli here marschiret mir jetzt,
Döt wered mir lustig a d' Reihe g'setzt:
Wer weiß, was üs döt no is Schöößli fallt,
Drum laufed mir tüchtig, mir planged halt!"

Nun geht's in langer, angefaßter Reihe zu den Sitzen, mit dem Festliedchen:

Wir sind gar frohe Wand'rer
Im lichterhellen Raum,
So lustig wir marschiren
Wohl um den grünen Baum.
In langer, langer Reih,
Ist jedes froh dabei.
So laßt uns wandern immerzu,
Dann winkt uns süße Ruh.
Und sind die Füßlein müde,
Dann gibt es neue Freud',
Dann wird bei uns erscheinen
Der liebe Niklaus heut;
So haltet fröhlich Rast
Und wartet auf den Gast,
Bald kommt er dort durch unsre Thür,
Was bringt er dir und mir?

Und richtig — öffnet sich die Thüre weit, und langsam und feierlich kommt der liebe Klaus mit dem weißen Bart, der Kutte und dem Sack über dem Rücken; mit der rechten Hand zieht er den bekränzten Wagen mit Allem, was das Kindesherz begehrt. Nach der Ausstellungsfahrt theilt er aus seinem Sack goldene Trücklein aus, mit einem Klausbildchen auf dem Deckel und drin sind große bunte Glasperlen zum Anfassen. Dann noch die herrlichen, verheißungsvollen Päcke — und das Fest ist aus, mit dem Liedchen:

Wir danken dir, du gutes,
Du liebes Weihnachtskind,
Daß wir so frohen Muthes
Am heil'gen Abend sind.
Ja, wärst Du nicht gekommen
In jener heil'gen Nacht,
Wie viel wär' uns genommen,
Das heut uns fröhlich macht.

---

# Ein Brief von einem lieben Leserlein aus Südamerika.

St. Zeresa, den 27. Oktober 1889.

Liebe Tante! Obschon Mama nicht auf die Frauenzeitung abonnirt ist, bekamen wir doch auf Neujahr sämmtliche Heftchen „Für die junge Welt“ von unsern lieben Verwandten aus der alten Heimat. Da dieselben uns Allen so viel Vergnügen machen, will ich Euch aus Dankbarkeit dafür auch gerne ein Brieflein schreiben und etwas erzählen, wie die junge Welt es hier im fernen Südamerika treibt und hat.

Mein Name ist Bertha Flügel, habe zwei Brüderchen, aber keine Schwester, Theodor hat 15, Robert 9 und ich 12 Jahre. Vor ungefähr 20 Jahren verließ mein Papa die liebe Heimat Belp im Kanton Bern und reiste nach Brasilien.

Nach einem Jahr kam er nach Uruguay und verheirathete sich im Jahr 1872 mit Mama. Wir wohnten auf dem Kampe, wo Papa auf der Estancia St. Klara Gärtner war. Dort hatten wir 20 Jucharten mit Wald und 1500 Fruchtbäume, Aepfel, Birnen, Pfirsiche und verschiedene andere mehr. Wir hatten ein schönes, freies Leben und waren am liebsten auf den hohen Bäumen und sangen mit den lieben Vögelein um die Wette.

Vor drei Jahren machten wir eine große Reise, denn die Eltern wollten nicht länger dort bleiben, obschon es uns Allen gefiel. Auf der Reise freuten wir uns sehr, wir waren noch nie in einer Post, noch sahen wir eine Eisenbahn. Häuser sahen wir höchstens drei, Menschen nur einige Mal ein Dutzend beisammen. Das größte Wasser, das wir gesehen, war die Gannada grande.

So gingen wir dann zuerst mit dem Wagen nach der Schweizerkolonie, wo wir bei unsern Verwandten Abschied nahmen, dann nach San Jose und von da mit der Eisenbahn nach Montevideo. Schon in San Jose staunten wir; als wir aber nach Montevideo kamen, hatte unser Staunen gar kein Ende. Papa und Mama beklagten sich später über unser „Aber! Uh! Oh!“ und „Schau hier! Schau dort!“ Das hätte ihnen ganz Halsweh und Schwindel verursacht.

Das Fahren auf der Eisenbahn gefiel uns zuerst ganz gut; als wir aber einige Stunden gefahren, wurden wir es doch auch müde und waren froh, als wir in der Ferne die Stadt erblickten.

Da hatten wir denn freilich keine Ruhe; als dann gar das schöne, blaue Meer mit den vielen großen und kleinen Schiffen zum Vorschein kam, wußten wir vor Entzücken gar nicht, wohin zuerst sehen, und

riefen ein- über das andere Mal: „O wie schön, wie schön, grad wie im-e-ne Bild, nume no viel schöner!“

In der Stadt fuhren wir nach dem Hotel Bordeaux, wo wir uns von unserer Reise erholten. In der Stadt selbst waren wir vier Tage, bis wir unsere Einkäufe besorgt hatten. Was wir da aber alles für schöne und ganz fremde Sachen gesehen haben, kann ich Euch nicht sagen, könnt es Euch aber vorstellen, wie wir staunten, da wir eben das erste Mal in einer Stadt waren. Wie prachtvoll waren die Goldläden, besonders des Abends, dann die Kirche Matriz, die Markthalle, die Plazas, die schönen Häuser und Gärten mit den schönen Blumen in der Vorstadt. Doch auch diese schönen Sachen zu sehen machte uns müde; wir gingen am vierten Tage mit der Pferdebahn nach dem Cerro zu unserer Tante, besuchten dort die Saladeras und das Dique, wo wir gerade einen prachtvollen Dampfer besichtigen konnten, ein Offizier führte uns in vielen Zimmern und Kabinen herum. Das Wetter war sehr schön und das Meer war ruhig und blau, was uns aber auch gefallen. Was uns lästig wurde, war die große Menge Fliegen, die es auf dem Cerro hatte.

Nach acht Tagen ging unsere Reise wieder weiter nach der Kolonie St. Zeresa, ganz nahe der brasilianischen Grenze; zuerst mit der Eisenbahn, dann per Post; vier Tage hatten wir bis dahin. Wie müde wir wurden, kann ich gar nicht sagen; von Morgens 3 oder 4 Uhr bis 8 oder 9 Uhr Nachts, mit einer einzigen Unterbrechung am Mittag, in der Post zu sitzen — es war schrecklich! Die Post war übervoll und wir Kinder mußten meistens stehen. Der Weg war oft sehr steinig, denn wir fuhren über hohe Gebirge, wie ich noch nie gesehen; Mama meinte jedoch, der Jura in der Schweiz wäre doch noch höher. Auch durch Flüsse fuhren wir, so daß das Wasser fast in die Post gelaufen wäre; bei Regenwetter hätten wir nicht hindurch fahren können. Am vierten Tage kamen wir durch einen großen Palmenwald, die Früchte waren gerade reif; wir aßen davon, sie schmecken ganz gut, aber ziemlich sauer. Als wir endlich auf der Kolonie ankamen, waren wir alle müde; acht Tage waren wir mehr oder weniger krank. Zwei Monate wohnten wir in einer Ranscha, bis wir uns ein Häuschen gebaut hatten. Nun sind wir schon drei Jahre hier, aber die Kolonie ist noch wenig vorwärts gekommen, weil der Gründer derselben schon im ersten Jahre unsers Hierseins starb und die Regierung sodann die Kolonie übernahm, aber nichts thut, damit diese blühen und gedeihen kann. Das Leben ist hier für uns nicht mehr so frei, wie früher, wir müssen alle drei zur Schule und gehen auch gerne. Dieselbe ist von 10 bis 3 Uhr und ist nur spanischer Unterricht. Papa lehrt uns aber den Winter

über alle Abend deutsch; die Schule ist in der Stadt Gervasio, welch' letztere bis jetzt nur aus zehn Häusern besteht. Zur Schule gehen wir immer zu Pferd, jedes hat sein eigenes. Vor und nach der Schule müssen wir noch den Eltern helfen, die Brüder dem Papa und ich mehr der Mama. Da müssen die Pferde, das Vieh, die Schweine, die Hühner und Hunde u. s. w. besorgt werden, und im Garten gibt es auch immer Arbeit. Haben wir etwas freie Zeit, wird wohl auch gespielt, Gärtchen, Häuschen und Zäune aufgesetzt, — dann aus Erde allerlei Figuren und Thiere geformt, die später noch gebrannt werden. Am liebsten zeichne und male ich in den freien Stunden. Die Bäume und Gesträucher um unser Haus sind schon sehr hoch, da meint Mama immer, es schicke sich für mich nicht mehr, hinauf zu steigen. Auch in die Schule gehe ich nach Neujahr nicht mehr, weil ich dazu schon zu groß geworden, obschon ich es noch sehr nothwendig hätte, doch Papa wird uns noch zu Hause lehren.

Was uns in den Heftchen am besten gefallen, kann ich Euch nicht sagen, es war eben immer eines schöner als das andere und gefreut haben uns alle; dafür unsern herzlichsten Dank! Den Brief habe ich schon im April angefangen und zwar mit Tinte, machte aber einen Klecks. Das ärgerte mich, so wollte ich ihn nicht fortschicken. Denselben zu schreiben hatte ich lange keine Zeit, und daß es mir nicht wieder gehen würde wie das erste Mal, schreibe ich ihn mit Bleistift und denke, daß Ihr mir das nicht übel nehmt und doch lesen könnt. Wie Ihr Euch schon gedacht haben werdet, habe ich den Brief nicht allein aufgesetzt; wenn Mama mir dazu nicht geholfen hätte, würdet Ihr von mir wohl noch lange keinen Brief erhalten haben, denn das Briefschreiben bin ich nicht gewohnt. Mama meint, es gehe vielleicht dann das nächste Mal selbständig. Darum hoffe ich, Ihr werdet mir dieses Mal verzeihen und mir trotzdem eine kleine Antwort durch das Büchlein zukommen lassen, welches uns die liebe Tante in Belp auch dieses Jahr wieder schicken wird.

Seid herzlich gegrüßt von Eltern und Geschwistern, sowie von mir.

Bertha Flügel.

---

## Sinnsprüche.

1.

Das Spätzchen hat sein Federkleid,
Daß ihm der Frost nichts thut,
Es find't ein Krümchen stets gestreut
Und hat drob' guten Muth;
Das Körnchen schläft den Winterschlaf,
Da draußen in der Flur,
Ein jedes, jedes Wesen traf
Der Vatersorge Spur.
Du aber hast das beste Theil
Aus seiner Vaterhand,
Dir ward, zu schaffen selbst dein Heil,
Der göttliche Verstand.

2.

Fülle guter Gaben,
Beut die Festeszeit,
Sollst dich froh erlaben,
Doch mit Mäßigkeit.

O wie wär zu loben,
Solch' ein kleiner Held,
Der sich öfter Proben
Im Entsagen stellt!

Wer den guten Bissen
Andern geben kann,
Sollt' er ihn auch missen:
Bravo, kleiner Mann!

3.

Des Jahres erstes Frühroth glüht
Und stimmet so feierlich die Seele,
Und neuer Ernst das Herz durchzieht,
Daß es nur stets das Gute wähle.

Doch laßt uns seh'n, wie lang es frommt,
Wie lang der gute Eifer helle!
Sobald der dritte Morgen kommt:
Vergessen ist die heil'ge Schwelle!

Denn keine feierliche Nacht,
Kein Fackelzug, kein voll Geläute
Hat uns zu Engeln flugs gemacht,
Von gestern unvermerkt auf heute.

Nein, schaffen heißt es Tag für Tag,
Im neuen Jahre wie im alten,
Bis daß die Engelsstimmung mag
Als Grundton in der Seele walten.

4.

An jedem Morgen denk', das wär' dein letzter nun,
Dann wirst du rings umher noch recht viel Liebes thun.

5.

O wie nimmt das Menschenkind
Dankbar jetzt ein Sonnenleuchten!
Doch im Sommer, wie geschwind
Ihm die Strahlen lästig däuchten.

D'rum, wie gut doch meint es Gott:
Nimmt ein Weilchen weg die Sonne,
Schickte er nicht Wintersnoth,
Ei, wo blieb die Frühlingswonne?

---

## Räthsellösungen von Nr. 12.

1. Kind, lind, Rind, Wind, sind. — 2. L=a=m=p=e=n=sch=i=r=m. — 3. E=i=f=f=e=l. — 4. B=r=o=t=k=o=r=b. — 5. G=r=i=f=f=e=l=h=a=l=t=e=r. — Christbaum.

---

## Räthsel.

1. Versetzte Buchstaben.

Fünf Laute nennen festgebaut
Am Rhein Dir eine Schweizerstadt;
Nun tausch' den erst' und dritten Laut,
Ist's etwas, was der Krieger hat;

Nun setz' den fünften Laut nach zwei
Und hol' das Büchslein schnell herbei,
Wenn Dir der Frost als Winters Gruß
Viel Schmerzen schuf an Hand und Fuß.

2.

1, 2, 3, 4, 5: Symbol
Aller fleiß'gen Mägdlein wohl;
5, 2, 3, 4, 1: das beut
Hundertfache Herrlichkeit;
2, 3, 4, 5: ein Geschlecht,
Das ein eigen Wappen trägt;

Unser 5, 2, 1 und 3
Ist von fremder Herrschaft frei;
5, 4, 2: vor grauer Zeit
Hat's ein Patriarch gefreit;
5, 4, 1, 2: ei ich mein,
's gibt noch solche Mägdelein.

3. Homonym.

Einmal war's des Columbus heißes Ziel;
Heut hat ein jeder Mann — wer weiß wie viel!

4. Welches Wasser kann nicht fließen?
5. Wer brät den ganzen Tag und hat doch keine Butter?
6. In welcher Schule sind die Zöglinge am ruhigsten?
7. Welche Schuhe geben am wenigsten Wärme?
8. Wer hat einen Rücken und kein Gesicht?

9. Zum Selbstreimen. (Jeder Gedankenstrich bedeutet eine Silbe.)

„Im Augeblick!" hät d'Adelheid
Bi jedem Uftrag hurtig —
Doch statt denn au das Gschäft grad z'—
Blibt's no „en Augeblick" in —
's hät d'denkt, daß d'Muetter z'fride —
Sei doch das Wörtli tusigs —
„Im Augeblick" wenn's ufstoh —
Blibt's no en Augeblick im —
Und spielt's bim Ruefe mit der —:
„Im Augeblick" — und blibt am —
Und isch es recht vertüüft is —,
Und schellet a der Thür en —
Statt d' Thür ufzüche gschwind im —
Liest d' Adel no e Wili —.
Do schribt's emol der Ufsatz —
Und wär' scho lang gern fertig —
Sie gäb halt jetz viel lieber —
Wie d' Muetter Zimmetsterne —
Do ist e Blech voll scho — —
Und d' Muetter bringt's der Zusann —
Daß sie 's zum Beck thüeg uf der —,
Und rüeft em Chind: „Mach d' Thür zue —!"
(Denn 's Chätzli ist grad vor der —
Mit Aeugli, wie zwei chlini —
Uf's Chefi i der Stube —
's ist uf dä Schmaus scho lang — —.)
Doch d' Adelheid macht blos en —:
Jo, Mama, grad, im — — —!
Doch, wie sie ifrig witer —,
Das Chätzli nit im Husgang —
Schlicht ine, juckt ufs — — —,
Uf's Tischli döt — — — —
Rißt 's Chefi hurtig um, und —
Uf's Hänsli los noch Räuber —
Und hät das Thierli scho im —
Und flücht mit ihrem Fang, nit —
Und d' Adel noche, z' Tod — —
Wo sie die Räuberthat — —
Doch, wie sie chunt, im — — —
Scho gschehen ist das — — —
Wo sie no 's Hänsli packt mit —
Do ist das arm, arm Thierli —!

---

# Briefkasten.

**Basel.** Emmy Hürlimann. Du liebes, treues „Schreiberlein", denke, ich „plange" nach jedem Heftlein, als ob sich das von selbst verstände, auf mein liebes Basler Brieflein, das ich schon von weitem kenne und dem Briefträger lächelnd abnehme. Deine herzigen Berichte von der Vogelfütterung und dem gravitätischen schwarzbefrackten Pensionär Rabe haben mich herzlich ergötzt und Deine brösmeli-fressende Katze fast an unsere kleinen Kinder erinnert, welche die von ihnen selbst präparirte Mahlzeit von Brod und Nußkernen auch gar zu gern ein bischen selber versuchen! — Das war gewiß ein schönes und feierliches Weihnachtsfest bei Euch, da Ihr Kinder so schöne Musik und Gedichte dazu studirt habt. Ich wollte — trotz Allem — Du könntest auch einmal bei unserer fröhlichen Kinder-Weihnachtsfeier sein; aus diesem Heftchen hast Du wohl eine Vorstellung, aber wie lieblich die Kinderschaar ist in Feststimmung und Sonntagskleidchen und wie ernsthaft gehoben sie dem Christkindlein und dem Klaus ihre Sprüchlein aufsagen, das würde Dir gewiß auch Freude machen. Meinst Du nicht? Wie geht es mit Deinem Halse? Ich denke oft an Dein Befinden und wünsche Dir von Herzen ein gesundes Jahr für Leib und Seele.

**Bremgarten.** Emmy Bader. Ei, höre ich auch wieder einmal von Dir, Du eingesponnenes Prinzeßchen, das doch überall Land und Leute kennt? Deine Beschreibung von den Basler Ferien hat mich sehr gefreut, besonders auch Deine Bekanntschaft mit unserm lieben Margueretli Born! Deine liebe Tante hat Dir ja den Aufenthalt so genuß- und lehrreich gestaltet, daß Du gewiß noch

für lange Zeit Erinnerungen davon hast! Was fängst Du im Winter mit Greteli Mantel an, wenn es in der Stube bleiben muß? Und was treibt Ihr, Du und Hans, Walter und Arnold an den lieben langen Winterabenden?

**Glattfelden.** (Pfarrhaus.) Ida Jäggli. Potz tausend, was macht unsere Ida für große Sprünge in den Ferien — nach Bellinzona hast Du reisen dürfen? Hast Dich aber auch brav umgeguckt in der schönen Welt und viel lebhafte Erinnerungen mitgenommen, das seh' ich aus Deinem großen Brief. Und jetzt hütest Du Dein neues Martha Marie Aliceli? Welcher Name gilt? Und die Elsa beaufsichtigen hilfst Du und der Mama machst Du Geschäftli und mußt üben und lernen? So ist's recht, da wird so ein tüchtiges Pfarrerstöchterlein aus Dir, wie die Lydia im vorigen Geschichtlein. Hast Du gern gehabt, daß ein Pfarrhaus darin vorkommt? Also seid Ihr Kinder jetzt wieder gesund von Masern und Keuchhusten. Das war ein schlimmer Sommer. Was macht Martha Wild?

**Hinweil.** Rosa, Arnold, Luisa Knecht. Das war ein recht trauriger Bericht nach unserer langen Schreibpause seit den lieben Schneeglöcklein! Wie wird Euch die gute, muntere Großmutter fehlen an allen Orten, mit ihren werthvollen Geschichten aus alter Zeit. Könntet Ihr nicht noch manches aus dem Gedächtniß aufschreiben, was sie Euch allemal erzählt hat? Eure Anzeige hat mir trotz des traurigen Inhaltes wohl gethan; Ihr spürt es von weitem, daß die unbekannte Tante ein warmes Mitgefühl hat für Alles, was ihre liebe junge Welt betrifft, gelt? Ich kondolire Euch und Euern lieben Eltern von Herzen!

**Kerzers.** Rosa Bula. Das freut mich, daß Du aus dem Heftli-Brieflein gemerkt hast, daß ich Dich lieb habe. Gewiß und aus jedem Berichtlein von Dir noch mehr! Jetzt bin ich doch froh, daß ich so viel von Eurer Tabakkultur weiß aus Deiner artigen Beschreibung; ich danke Dir herzlich für diese brave Arbeit! Außerdem habt Ihr Pflanzerskinder jedenfalls auch gute Schulen, das merkt man an der flotten Schrift. Drum mach Du nur mit Lust Deine vielen Aufgaben und sei stolz auf Deinen Herrn Lehrer, der so geschickte Schreiberlein aus Euch macht!

**Kerzers.** Elisabeth Notz. Deine Photographie mit sammt dem Fritzli drauf ist mir sehr lieb und Deine Rosenknospen habe ich jetzt (ich schreibe Dein Brieflein am 8. Dezember) noch frisch im Glase zwischen den Fenstern! Für Alles dies und für Dein nettes Brieflein danke ich Dir recht herzlich und schaue Dein Bildchen und den Fritz oft an, wie Du ihn so artig am Händchen führst. O gewiß würde ich Dir gern helfen, Deine Aufgaben zu machen, Du geplagtes Lieseli; schade, daß wir so weit weg wohnen und uns nicht einmal die Hand geben können, gelt?

**Kerzers.** Marie Notz. Wie geht es Deiner Mutter, hat sie sich wieder erholt? Was kannst denn Du schon helfen in des Vaters Postbüreau! Und was spielt Ihr kleinen Freundinnen am Sonntag Nachmittag? Hat Dein Bruder seinen Eiffelthurm fertig „gelaubsägelt"? Den möchte ich sehen, wie hoch ist er? Es ist recht, daß Du wieder einmal geschrieben hast; der Name Kerzers ist schon gut eingebürgert im Heftlein.

**Luino.** Rinaldo Rusca. Also hab' ich mir Eure Familienglieder getreulich noch einmal vorgezählt, da seit Deinem letzten Brief ein neues Brüderchen dazu gekommen ist. Also sechs Kinder mit dem kleinen niedlichen „Moreto" Johann? Dem soll also das Heftchen auch ein Willkommgrüßchen bringen, daß er auch schon drin steht! Ich möcht' ihn gerne sehen und Euch Alle, ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es bei Euch ist. Hast Du auch gute Kameraden in Deiner Klasse und mit was unterhältst Du Dich am liebsten in der freien Zeit? Kommst Du tüchtig vorwärts in der Schule? Weißt, ich freue mich halt, bis Du in die deutsche Schweiz kommst und mir ein Besüchlein machst mit der Studentenmütze!

**Mistelberg** bei Wynigen. Emma Mosimann. Das höre ich immer so gern aus Deinen lieben Brieflein, was Dich Alles auf Deinem langen Schulwege beschäftigt! Gelt, jetzt sind Deine herzigen Gräslein, die funkelten in ihren „Reif"röcklein, gut eingepackt in den Wintermantel? Ich habe auch, wie Du, einstmals immer Gedichte für mich hingesagt auf dem Schulweg; es wurde mir dann später ganz klar, warum man bei den Gedichten auch „Versfüße" unterscheidet, weil die Betonung auch im Takt „läuft". Daß Deine liebe Schwester Dir die Lieblingsbilder aus dem Heftchen so herzig einrahmt, freut mich inniglich. Hast Du den Text zu den zwei braven Kindern auch schon auswendig gelernt? Dir und Deiner lieben Mama, dem Papa und Deinem freundlichen Röseli soll das Heftli herzliche Grüße bringen.

**Pisa.** Ida Steiger. Der Gruß für Dich war schon im Neujahrsheftchen, bevor ich Dein liebes Briefchen bekommen hatte; also siehst Du, warst Du trotz der langen Pause in treuem Erinnern! Aber drum hat mich auch das Brieflein so herzlich gefreut! Jetzt ist Euer schönes Schulweihnachtsfest schon vorbei, hast Du Dein Gedicht gut gekonnt? Ich wollte, ich hätte es auch gehört, denn ich habe es aus Deinem Briefe auswendig gelernt. Ich habe leider nur kurze Zeit, etwa ein Vierteljahr, Deine herrliche Sprache studirt, aber sie ist mir dabei sehr lieb geworden. Ich besitze ein schönes Buch, worin ich gern lese: **Silvio Pellico, le mie prigioni**, das kennen gewiß Deine lieben Eltern auch? Ich wünsche Euch Allen ein gutes neues Jahr!

**St. Gallen.** Emma Honegger.

Du Töchterli vom Druckpapa,
Fast wär's Dir übel g'gange,
Bald hettist Du kei Briefli gha
Vo mir, noch allem Plange.
Versteckis macht Din Brief mit mir,
I chan ihn niene finde,
Do chönnt i ganzi Berg Papier
Hüt umesust ergründe.
Und han ihn doch mit großer Freud
Studirt mit 's Papas Sache —
Wo han' ihn jetz au anegleit?
Was söll i jetzt au mache?
Er wird scho wieder fürecho,
's git jetz en Schriberchaste,
Doch darf Di hüt nöd plange loh,
Das wär jo grad wie Faste.
Und jetz isch niene Fastezit,
Und bsonders nöd bin Chinde.

Drum müend so liebi jungi Lüt
Im Heft e Grüeßli finde.
Im Früehlig, gäll, do mached mir
So neime zwüschet inne
E lustigs Picknick denn defür,
Mer wend is afe bsinne.
Im Wald ist scho e Plätzli bstellt
Zum Lagere=n im Maie,
Daß die drei Hüser „Junge Welt"
Sie mitenand chönd freue!

* * *

Bravo, daß Du nicht nachgelassen mit Studiren, bis Du den „Griffelhalter" und alle übrigen Räthsel so flott herausgebracht hast! Solches „Nußknacken" gibt zum Lohn nicht nur den vergnüglichen Kern des glücklich gelösten Räthsels, sondern es ist auch eine gesunde und kräftigende Turnübung für den Geist. Wirst Du wohl vom 24 Seiten großen Heftchen auch keinen Buchstaben ungelesen lassen?

**Solothurn.** Olga Bregger. Dein Brieflein hat mich sehr, sehr gefreut Weißt warum? 1. weil es so schön geschrieben ist, 2. weil ich daraus sehe, daß Du frisch und lernlustig aus der Sommerfrische im Schwarzwald heimgekommen bist und ganz famose Fortschritte machst in der Schule. Aber bei jedem Brieflein von Solothurn werden mir wieder die Augen naß, ich kann halt Deinen lieben Otto gar nicht vergessen und seine fleißigen Brieflein haben ihr eigenes stilles Plätzchen auf dem Briefligestell, von einem schwarzen Band umschlungen. Seid Ihr Alle gesund? Bitte, grüß auch den lieben frischen Oskar, der hat gewiß viel zu studiren!

**St. Zeresa,** Süd=Amerika. Bertha Flügel. Deinen Brief habe ich viel, viel Mal gelesen, wenn er schon mit Bleistift geschrieben ist, ich kann ihn fast auswendig; und ich danke recht herzlich für Deine große Arbeit damit und für Deiner Mama's gütige Anleitung. Ihr seid gewiß nicht böse, wenn die andern Leserlein die wundersamen und lehrreichen Berichte aus dem fernen Westen auch lesen dürfen im Heftchen, denn dadurch habt Ihr auf einmal viel, viel liebe kleine Freunde in der Schweiz, welche lebhaft an Euch denken und noch viel mehr von Euch wissen möchten, wie auch die Tante Emma selber. Möchtest Du nicht auch einmal Deines Papa's früheres Heimatland sehen, die Schweiz mit den herrlichen Alpen und blauen Seen, heimischen, volkreichen Dörfern und Städten und freundlich theilnehmenden Menschen? Habt Ihr auch Bilder von Schweizergegenden und schreibt Ihr an alt=verwandte Kinder im Bernerland? Ich möchte Dir das Heftlein einmal selber bringen und Euch Alle sehen und Euer Haus, Euer Vieh und Dein Pferd, wie heißt's? Und ich möchte mit Euch Sachen formen aus Erde, Thiere und Früchte und Gefäße! Bitte, schreib' uns doch wieder, oder Theodor oder Robert! Das Heftli soll viel Grüße mit hinüber nehmen nach St. Zeresa, an Mama und Papa, die Brüder und Deine ganze Heimat, die Du uns so interessant gemacht hast! Und Deine gepreßten Blümlein sind ganz gut angekommen und extra auf ein Kärtchen geklebt!

**Wald** bei Schönengrund. Elise Ruegg. Frau Nußli muß Euch einmal mit herschmuggeln von der Geschäftsreise, daß Ihr auch könnt in meinem Stüblein herumgucken und im ganzen Hause und sehen, wo die Heftlein herkommen! Euere Briefe haben mich recht gefreut, ich habe schon lange an Euch gedacht, denn ich vergesse kein liebes Schreiberlein. Hast Du Deine Handschuhe schön fertig gebracht in der Arbeitsschule? Was arbeitet Babettli Lenggenhager? Ist Bertha Anderegg jetzt wieder gesund? An Euer Huldeli denke ich oft; wenn es grad könnte schnell in unsern Kindergarten fliegen, so lange Ihr in der Schule seid. Das wär lustig! Kann Huldeli schon sprechen? — Gustav. Deine wahre Geschichte vom Iltis habe ich sehr gern gelesen, drei, vier Mal. Habt Ihr ihn nicht mehr gesehen seitdem? Ich hatte einmal ein Wiesel einem Hunde abgejagt und in der Schürze heimgetragen, aber dann war es schon todt, als ich heim kam, und dann ließ ich es ausstopfen. Ich habe auch 7 ausgestopfte Vögel und viele Schmetterlinge, die mir die Buben brachten. Sammelst Du auch etwas, Schmetterlinge, Pflanzen, Steine, Marken? So etwas ist schön und lehrt recht beobachten. Gelt, schreibst mir wieder einmal? Einen herzlichen Gruß an Deine Mutter!

**Wattwil.** Rosa Raschle. Der allererste Geburtstagsgruß war der von Dir, Du liebes Kind, er hat mich gerührt und erfreut! Innigen Dank dafür! Und für dein inhaltsreiches Brieflein, in dem eine rechte Weihnachtsluft wehte. Wie gefallen Dir „Christkindli's Helferli"? Solche gibt es ja auch in den tief verschneiten Höhen des lieben Toggenburgs, gelt? Ob hier die Kinder auch zur Adventszeit die Sachen in den Läden anstaunen? O gewiß! Faber's Schaufenster, die Deine Hedwig vielleicht kennt, sind eine ganze Seligkeit für die Kinderwelt. Ein Klaus, fast so groß wie ein Kind, trägt einen hellstrahlenden Weihnachtsbaum, der ein paar Wochen lang allabendlich Schaaren von kleinen Zuschauern anzieht. Und ein Fenster ist voll Puppen, eine zierlicher als die andere, die alle freizustehen und sich zu bewegen scheinen.

**Zürich.** Nelly Fierz. Diesmal bekommst Du Deine Antwort ein bischen spät, liebe Nelly, da Dein liebes Brieflein kam, als der Dezember=Postwagen halt schon abgefahren war. Schon von weitem kenne ich Deine Handschrift auf der Adresse, wie's bei guten Freunden Brauch ist, und freue mich recht herzlich auf Alles, was wieder drin steht, da Deine lieben Eltern immer etwas Schönes wissen für ihr einziges Kind. So hat mir Dein Tag auf dem Uetliberg aus Deinem Briefe viel Vergnügen gemacht, weil Du mich dadurch fast selber mitgenommen hast über das Nebelmeer hinauf, aus dem die Berge wie Inseln heraufragten. Was war denn das wieder für ein Glückstag, der Dir eine so gut ausstaffirte Mappe und einen Pelz gebracht hat? Warst Du etwa so außerordentlich brav, daß Du eine Prämie verdient hast? Wie lange hast Du eigentlich schon Klavierstunde? Denk, Anny Kopp, die wir so gern haben, die kann furchtbar schwere, schöne Sachen spielen; sie will dann weit, weit fort, nach Leipzig, und Musik studiren und =Lehrerin werden, wie ihre große Schwester schon ist. Anny hat's präzis, wie Du mit der Geometrie, sie hat große Freude (?) daran!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

# Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

**(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)**

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

**Die „Schweizer Frauen-Zeitung“** Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrirten Beilage **„Für die junge Welt“** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50,** in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20.**

---

**Complete Jahrgänge 1888 u. 1889**

der **„Schweizer Frauen-Zeitung“**, in schönem Einband mit Silberdruck à **Fr. 7. —.**

**„Für die junge Welt“**

reich illustrirte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. 50.**

**Schreibmaterialien**
**Schulartikel**
**Gratulationskarten, Bilder**
**Bilderbücher** und stets neue
**Spiele**
**Parfümerien**
**Bilderbogen** etc. etc.

empfiehlt

**A. Hungerbühler — St. Gallen.**

---

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

# Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

**Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50.**

Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

**Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.**

Tinten- und Farben-Fabrik

**Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen**

**Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.**

# Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

**Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.**

→ Prospecte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←